

**NEUER
PREIS!**

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

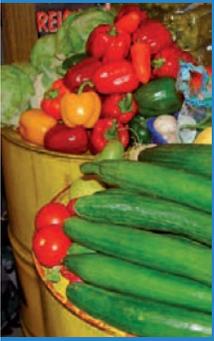
fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Nimm

2 fiftyfifty kaufen -
Obdachlose von
der Straße lesen.

**TITEL: Armut
in Rumänien**



**Initiative:
Leben
aus dem
Container**

**Vernissage:
Phäno-
men
Herbert
Zangs**



**Literatur:
Herr Paul
und das
Mädchen**



Echo

Werke bekannter deutscher Künstler der Gegenwart waren zu sehen – die Rechtsanwaltskanzlei Canto & Müller wurde für ein paar Stunden zur Galerie. Galerist Hubert Ostendorf von *fiftyfifty* war richtig „happy“ – nach knapp zwei Stunden war bereits ein Dutzend der Bilder verkauft. Der Erlös soll in das Obdachlosenprojekt „underdog“ fließen.
Neuss Grevenbroicher Zeitung

Die Front für eine Umbenennung der Agnes-Miegel-Schule in Düsseldorf-Golzheim wird breiter. Inzwischen gehören auch Pfarrer Dietmar Silberseepe von der Schlosskirche in Eller und die beiden Kunstprofessoren Hermann-Josef Kuhna und Katharina Mayer zu den Befürwortern. ... Der Autor Rolf Purpar und Hubert Ostendorf von *fiftyfifty* gehören bereits länger dazu.
Rheinische Post

Anmerkung: Der große öffentliche Druck hat dazu geführt, dass die nach einer Nazi-Dichterin benannte Realschule („Ode an meinen Führer“) sich nun umbenennen wird.

Wieder einmal war die Stimmung super – doch diesmal war das Publikum szenetypisch. 30 Originale von jungen Streetart-KünstlerInnen kamen bei *fiftyfifty* unter den Hammer. Kunstberater Helge Achenbach hielt die Einführungsrede. Danach ging es Schlag auf Schlag: Ruckzuck waren die frechen Bilder verkauft. Und auch die Erlöse aus dem Verkauf des von der Brauerei Schlösser gestifteten Bieres kam dem noblen Zweck zugute. Auf das Konto von *fiftyfifty* konnten über 4.000 Euro verbucht werden – Geld, das im wahrsten Sinne des Wortes für arme Hunde ausgegeben wird, nämlich für das neue tiermedizinische Projekt „underdog“.
www.fiftyfifty-underdog.de



Das Gemälde von „flow“ war eines der begehrtesten Streetart-Bilder bei *fiftyfifty*.

Familien-Album

Willkommen, Rebekka

Aufmerksamen *fiftyfifty*-LeserInnen ist sie längst schon bekannt: Rebekka Schalley, die bereits mehrere Interviews mit Obdachlosen (über den Tod, die Hunde und Weihnachten) geführt hat. Die 20-jährige Gymnasiastin kam über ein Schulpraktikum zu *fiftyfifty*. Zusammen mit Merima und Vesna Idic sowie Anabel Schnura hat Rebekka auf diversen Vernissagen geholfen. Ihr Interesse an zeitgenössischer Kunst geht so weit, dass sie sogar über die hoch-

karätigen *fiftyfifty*-Ausstellungen im Unterricht debattiert – Rebekka besucht das Düsseldorfer Lessing-Gymnasium. Nun also ist sie endgültig fest an Bord mit einem „Mini-Job“, in dem sie Großes leistet. Zum Beispiel die Öffnung unserer Galerie an den Samstagen von 14 bis 17 Uhr, die bisher Dagmar Kenk kompetent übernommen hat. Dagmar hat in ihrem Hauptjob immer mehr zu tun und scheidet aus eigenem Wunsch aus. Wir bedanken uns



H. Ostendorf

für die gute Zusammenarbeit und wünschen Rebekka, dass sie sich mit ihren Steckenpferden – Journalismus und Kunst – bei uns wohl fühlt.



www.berndt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER SÜCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

Professionelle Fotografie für:
Hochzeiten, Portraitaufnahmen, Kinderfotos,
Bewerbungsbilder, Firmen und Reportagen

FOTOGRAFIE HEIKE HERBERTZ

Merowinger Straße 39
40223 Düsseldorf
Tel 0211. 369 41 70
www.foto-herbertz.de

IMPRESSUM
 Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
 * Diakonisches Werk e.V.
 Mönchengladbach
 * Diakonie Krefeld
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 * Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrekturen: Jan Pehrke
 Lokalredaktionen
 * Bonn: Susanne Fredebeul
 0228-9857628
 * Duisburg
 0203-350180
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Frankfurt: Jürgen Schank
 0160-3700611
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik
 und Neue Medien, Heike Hassel,
 Düsseldorf, 02 11-3 00 50 62
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
 Titelfoto: Katrin Dreher

fiftyfifty ist Mitglied im:

**Paritätischen
 Wohlfahrtsverband, im
 Bundesverband Sozialer
 Straßenzeitungen e.V. und
 im International Network
 Street Papers (INSP)**



Schirmherr:
 Franziskanerbruder
 Matthäus Werner

Liebe Leserinnen und Leser,

fiftyfifty gibt es nun schon im 14ten Jahr. An dieser Stelle möchte ich mich einmal ganz herzlich bei allen, die uns geholfen haben, bedanken. Weil viele Menschen uns unterstützen, können wir „Werke der Barmherzigkeit“ – so die Worte unseres Ordensgründers Johannes Höfer - für Arme vollbringen. Es erfüllt mich mit großem Stolz, was wir für Obdachlose erreicht haben. Unsere Streetwork kümmert sich um Menschen auf der Straße, die Nachtunterkunft bietet etwa 50 Trebegängern ein warmes Bett, unsere Wohnprojekte betreuen fast 200 Menschen und bereiten sie auf ein selbstständiges Leben in Wohnungen des freien Marktes vor. Unsere Wohnraumbörse hat fast 3.000 Obdachlose in Mietverhältnisse vermittelt, über die Beschäftigungshilfe wurden über 300 Menschen wieder an Arbeit herangeführt.

Leider wird es nicht einfacher, dieses Hilfswerk zu unterhalten. Bitte erlauben Sie mir deshalb, dass ich Sie herzlich um eine Spende für unsere Obdachlosenhilfe bitte. Allein die Armenspeisung am Franziskanerkloster kostet jedes Jahr etwa 100.000 Euro, dafür werden dort über 100.000 Mahlzeiten im Jahr an Bedürftige ausgegeben - bis zu 350 am Tag. Auch für unser neues Projekt „Underdog“, bei dem wir uns um obdachlose Tiere und ihre Halter kümmern, brauchen wir dringend Geld – nicht nur für einen Ambulanzbus. Ich bitte Sie ganz herzlich, zu prüfen, ob Sie unseren Dienst für Menschen am Rande der Gesellschaft unterstützen können. Bitte bedenken Sie: Die meisten Obdachlosen haben keine Familie mehr. Sie trauern um den Verlust ihrer Liebsten und sehnen sich nach Anerkennung und Zuwendung. Wir wollen den uns Anvertrauten ein neues Zuhause geben und damit Geborgenheit sowie das Gefühl, angenommen und erwünscht zu sein.

Dieses Gefühl geben Sie unseren VerkäuferInnen auch, wenn Sie bei Ihnen mit einem freundlichen Wort eine *fiftyfifty* erwerben – was Sie mit dem Kauf dieser Zeitung getan haben. Bitte gehen Sie nach Möglichkeit nicht achtlos an unseren VerkäuferInnen vorbei. Und bedenken Sie bitte: Durch den Verkauf der Zeitungen werden alle Kosten bei *fiftyfifty* inklusive der Spendenverwaltung gedeckt, so dass wir alle Spenden ohne Abzug in unsere Projekte investieren können. Würde die Auflage sinken, müssten wir von den uns anvertrauten Spenden einen Verwaltungskostenanteil abziehen, wie dies auch andere Organisationen tun.

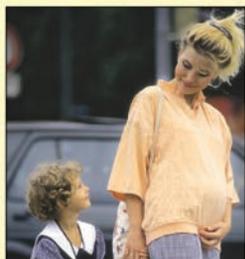
Herzliche Grüße, Ihr

Br. Mathias 2

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



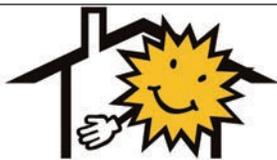
Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 – 3 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



Pflege- und Beratungs-



Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:
 DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

Telefon.: 0211 - 600 5200
 Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

„Ich würde alles tun, damit ich sie herholen kann ...“

Vom Juwelier zum *fifty-fifty*-Verkäufer. Die Geschichte von Hamze (43 Jahre), der aus dem Irak geflohen ist.



Ich bin vor sieben Jahren nach Deutschland gekommen. Die Situation im Irak ist zu gefährlich für mich geworden. Ich hatte in Bagdad sogar ein eigenes Juweliergeschäft. Dann sind Verwandte von mir, die politische Oppositionsarbeit gegen das Regime von Saddam Hussein gemacht haben, verhaftet worden. Auch ich bin ins Blickfeld der Behörden gerückt. Ich hatte furchtbare Angst. Alles musste schnell gehen. Zum Glück hatte meine Familie Geld, mit dem ich die Flucht bezahlen konnte. Ich bin im Anhänger eines Lastwagens mit Hilfe von Fluchthelfern über die Türkei nach Deutschland gekommen. Das hat mehrere Wochen gedauert. Ich habe hier politisches Asyl bekommen. Am Anfang hatte ich Glück, ich habe schnell eine Arbeit in einem Juweliergeschäft in Velbert gefunden. Dann hat das Geschäft Pleite gemacht. Ich musste Arbeitslosengeld beantragen, jetzt lebe ich von Hartz IV. Ich möchte so gerne meine Frau nach Deutschland holen, aber dafür muss ich laut Ausländergesetz für meinen Unterhalt und den meiner Frau alleine aufkommen. Auch die Wohnung muss entsprechend groß sein. Wir dürfen keinerlei staatliche Unterstützung in Anspruch nehmen. Das heißt, ich brauche Arbeit, bei der ich knapp 1.000 € im Monat netto verdiene. Das haben die auf dem Amt so ausgerechnet. Aber in meinem Beruf habe ich als Iraker überhaupt keine Chance mehr. Seitdem der Krieg angezettelt worden ist, glauben doch alle, die Iraker sind Terroristen und sprengen sich selber in die Luft. Die Sorge um meine Frau macht

Ich möchte so gerne meine Frau nach Deutschland holen, aber dafür muss ich laut Ausländergesetz für meinen Unterhalt und den meiner Frau alleine aufkommen.

mich wahnsinnig. Wir haben keine Kinder. Wir telefonieren mehrmals die Woche miteinander. Die Situation in Bagdad wird aber immer schlimmer. Wir haben uns jetzt sieben Jahre nicht gesehen. Ich habe dann angefangen *fiftyfifty* zu verkaufen. Aber das zählt ja nicht als regelmäßiges Einkommen. Im Moment habe ich einen Ein-Euro-Job als Parkaufsicht im Hofgarten. Ein Kollege hat mir auch schon mal einen Job besorgt - auf einer Baustelle. Hätte ich sofort gemacht. Aber als der Chef die Papiere mit der ARGE regeln wollte, haben die gesagt, sie müssten erst schauen, ob nicht ein Deutscher den Job haben möchte. Und wenn kein Deutscher die Arbeit machen möchte, dann vielleicht einer aus einem anderen EU-Land. Ich habe die Arbeit also nicht bekommen. Ich war schon bei so vielen Stellen und habe um Arbeit gefragt. Ich war auch bei Sicherheitsfirmen, die nachts Baustellen oder andere Gebäude bewachen, aber da war immer das Problem, dass ich aus dem Irak komme. Da haben die immer abgelehnt. Ein anderer Kollege, der mit mir den Ein-Euro-Job macht, hat mich mit zu *fiftyfifty* genommen. Die hätten ihm auch geholfen. Ich will eine Chance haben und eine Arbeit finden, damit ich endlich meine Frau nach Deutschland holen kann.

aufgezeichnet von fiftyfifty-Streetworker Oliver Ongaro

Ich bin im Anhänger eines Lastwagens mit Hilfe von Fluchthelfern über die Türkei nach Deutschland gekommen. Ich habe hier politisches Asyl bekommen.



KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.

Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Für Claudia

Eine erboste Stimme am Telefon. „Dürfen bei euch neuerdings auch Zigeuner die *fiftyfifty* verkaufen?“, fragt eine Frau und schimpft. Sie meint Roma, die nach der Aufnahme Rumäniens in die EU vermehrt legal nach Deutschland kommen. Leonie, unsere Auszubildende bleibt ruhig und erklärt sachlich, dass wir niemanden aufgrund von Herkunft,



Hautfarbe, Ethnie oder Religion ausschließen. Die Frau am Telefon wird immer aufgebrachter. Und als sie sagt, dass es so etwas unter Hitler nicht gegeben hätte, legt Leonie auf. Was zuviel ist, ist zuviel.

„Die treten immer gleich in Rudeln auf“, wiederholt ein Polizist die Beschwerde eines Passanten. Ich entgegne empört, dass lediglich Tiere bisweilen in besagten Rudeln lebten, verbitte mir energisch diesen Vergleich und will wissen, was konkret passiert sei. Der Beamte gibt kleinlaut zu, dass die Roma-Frau gegen keinen einschlägigen Paragraphen verstoßen habe. Die Roma-Frau heißt Claudia. Ich wunderte mich über den Namen, aber er stimmt. Claudia ist hochschwanger und zusammen mit ihrem Mann Schuki und einem Mischlingshund aus einem Elendsdorf am Fuß der Karpaten nach Deutschland gekommen, um hier etwas Geld für die zu Hause bei den Großeltern gebliebenen vier Kinder zu verdienen. Natürlich finden sie keine Arbeit und auch keine Wohnung. Sie leben in einem Zelt im Süden der Stadt. Oft frieren sie in der Nacht. Ich treffe sie vor einer Aldi-Filiale. Claudia trägt einen regulären *fiftyfifty*-Ausweis und bietet die Zeitung freundlich an. Sie lächelt und zeigt dabei ihre Zahnlücken, die sie trotz ihres jungen Alters schon hat. Geld für Zahnersatz? Fehlanzeige. Dann kommt Schuki, ihr Mann. Als er mich sieht, verschwindet er direkt wieder, ich bin irritiert. Was habe ich ihm getan? Doch in wenigen Augenblicken ist er zurück. Schuki hat

im türkischen Imbiss um die Ecke Kaffee gekauft. Er hält mir einen der drei dampfenden Becher hin und lacht. Claudia holt Fotos aus der Jackentasche, zeigt stolz ihre Kinder. Sie sehen nett aus, aber sehr arm. Claudia und Schuki vermissen sie. „In Deutschland läuft es nicht gut“, sagt er. Viele Menschen seien unfreundlich. Bald wollen sie zurück, spätestens zur Geburt ihres fünften Sprösslings. Eine ältere Frau unterbricht unser Gespräch. Sie reicht eine Tüte Gebäck. „Für Claudia“, sagt sie. „Guten Appetit.“ Und ich denke: So geht es also auch.

Hubert Ostendorf

FOTO DES MONATS

fiftyfifty & Thomas Ruff

„Sehen lernen“ lautete das Motto der bereits zweiten Fotosession des Deutschen Blindenhilfswerkes (DBHW), bei der Sehbehinderte zusammen mit Topkünstler und *fiftyfifty*-Unterstützer Thomas Ruff nebst Studenten Fotos von kunstinteressierten SpenderInnen anfertigten. Für 105 Euro



konnte man sich an einem selbst gewählten Ort allein, mit Freunden oder der Familie ablichten lassen: *fiftyfifty*-Herausgeber Hubert Ostendorf war zusammen mit Frau Cordula sowie den Kindern Lena und Oliver einer der Glücklichen. „Wir wollten nicht einfach nur eine Benefizaktion organisieren“, erläuterte Kuratorin Martina Waetermans vom DBHW-Vorstand, „sondern ein Kunstereignis schaffen, bei dem Sehbehinderte und die Begegnung im Vordergrund stehen.“ Wir finden: Tolle Idee, unbedingt wiederholen.

www.blindenhilfswerk.de

KUNSTWERK DES MONATS

Ulrich Erben und die „Kunst der Farbe“

Ulrich Erben, geb. 1940, pendelt schon seit jungen Jahren beständig zwischen seiner Heimat am Niederrhein und Italien und bezieht Impulse für seine Malerei aus der Stimmung der wechselnden Landschaften. Als einer der profiliertesten deutschen Maler der Neuen Konkreten

Kunst wurde er mit weißen Bildern berühmt, die er 1971 erstmals zeigte. Es folgten bedeutende Ausstellungen, wie „Geplante Malerei“ im Westfälischen Kunstverein 1974 oder der documenta VI 1977. Seit 1980 hat Erben eine Professur an der Kunstakademie Münster. Heute gehört Erbens Malerei zu den ein-

dringlichsten Beispielen einer Kunst der Farbe. Erbens Arbeiten werden international hoch gehandelt, sind in namhaften Sammlungen und Museen vertreten und erzielen hohe Preise.



Ulrich Erben „o.t.1“
Hochwertige Farberigraphie auf Bütten 1998
60 x 80 cm, Auflage (römisch nummeriert)
nur 20 Stück, datiert, handsigniert,
SONDERPREIS nur
800 Euro

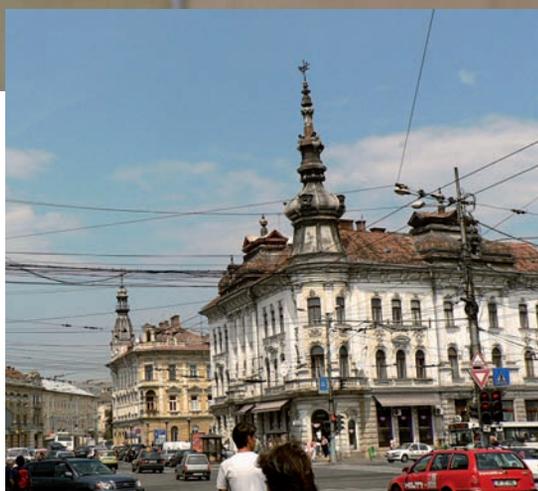
fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Bestellung: 0211/9216284
und www.fiftyfifty-galerie.de

Verloren in Europa



Fotos: Katrin Dreher



Rumänien zwischen Armut und EU

Rumänien ist eines der ärmsten Länder Europas. Die gravierenden Spuren des diktatorischen Ceausescu-Regimes sind noch deutlich vorhanden. Auch nach dem Beitritt in die EU am 1. Januar 2007 leiden viele der 22 Millionen Menschen in dem süd-osteuropäischen Land weiterhin unter der schwachen staatlichen Sozialstruktur, stark auseinanderklaffenden Wohlstandsmaßstäben sowie einem deutlich unterentwickelten Gesundheitssystem. Es gibt kaum ausreichend Nahrung für alle Menschen, keine Unterstützung kinderreicher und damit meist sehr armer Familien,

stattdessen immer mehr Obdachlose. Doch Rumänien ist auch ein Land mit viel Charme. Von Katrin Dreher



INTERVIEW

5 Fragen an ... Oliver Ongaro, *fiftyfifty*-Streetworker

Fragen, die uns oft am Telefon gestellt werden.

?: Unter den fiftyfifty-VerkäuferInnen gibt es immer mehr Osteuropäer, vor allem Rumänen oder Bulgaren. Warum?

!: Sie fliehen vor krasser Armut aus ihrem Land, lassen oft Familienangehörige, auch Kinder zurück. Denen versuchen sie aus Deutschland Geld zu schicken. Eine neue Form der Armutmigration innerhalb der EU. Einige von ihnen sind Roma. Da aber gerade Roma und Sinti in



Deutschland mit unglaublichen rassistischen Vorurteilen belegt sind, werden sie in der Öffentlichkeit besonders wahrgenommen.

?: Manchmal sieht man ganze Familien, die fiftyfifty verkaufen.

!: Dass man sich als Migrant/in in einem fremden Land mit anderen Landsleuten zusammenschließt und gegenseitig unterstützt, ist völlig

normal. Oft wird die ganze Familie beim täglichen Überlebenskampf mit eingeschlossen. In armen Ländern sind auch Kinder davon betroffen. Hier in Deutschland sind solche Armutsverhältnisse noch unvorstellbar.

?: Wie leben rumänische Roma in Deutschland?

!: Sehr viele leben nur von dem, was sie auf der Straße bekommen. Sie sprechen oft kein deutsch. Fast alle machen erstmal „Platte“, d.h. sie schlafen draußen.

?: Wie hilft fiftyfifty diesen Menschen?

!: Wir klären den Aufenthalts- und Sozialstatus und versuchen ihnen zu helfen, eine Wohnung zu finden. Ein Recht auf staatliche Hilfen besteht oft nicht, deshalb ist der Verkauf von *fiftyfifty* für viele der einzige Weg etwas Geld zu verdienen.

?: Warum lassen sich Roma oft nicht helfen?

!: Sie lassen sich helfen, aber oft nur bedingt. Die vielen rassistischen Erfahrungen, wobei die Beschimpfung als „Zigeuner“ dabei noch das Harmloseste ist, haben sie sehr vorsichtig werden lassen, „fremde“ Hilfe anzunehmen.

Drei Wochen Rumänien, von Budapest durch das Banat bis nach Transsylvanien - so lautete mein Plan für den Sommer 2007. Viel wusste ich vor meiner Reise nicht über dieses Land, das mitten in Europa liegt, nicht einmal 2.000 Kilometer von Deutschland entfernt, in Europa jedoch noch nicht ganz angekommen ist. Rumänien grenzt an Bulgarien, Serbien, Ungarn, die Ukraine sowie Moldawien. Es ist ein Vielvölkerstaat, in dem Rumänen, Ungarn, Roma und Deutsche - die so genannten Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben - ein buntes Gemisch bilden.

Man sagt, dass nirgendwo sonst die Röcke kürzer und die Absätze höher seien. Dass sich das Land in Aufbruchsstimmung befände. Doch eine Reise nach Rumänien ist oftmals auch wie eine Reise zurück in die Vergangenheit. An manchen Orten scheint die Zeit förmlich still zu stehen. Es gibt bunte Trachten, unberührte Landschaften, gläubige alte Frauen mit Kopftüchern, archaische Traditionen - insbesondere auf dem Land, wo man mehr Pferdekutschen als Autos auf den Straßen begegnet. Der Charme des einfachen Lebens hat mich sehr in seinen Bann gezogen. Ob überfüllte, stets unpünktliche Züge, die vielen Schlaglöcher im Asphalt, Stromausfall oder Plumpsklos - man lernt in diesem Land schnell, die Dinge gelassener zu nehmen.

Allerdings hat diese Einfachheit auch ein unschönes Gesicht: Armut. Pittoreske Armut mit bunten Planen auf den sogenannten Zigeunerkutschen - denn die Roma heißen hier nicht „Roma“, sondern „Zigeuner“. Und knallharte Armut: graue Plattenbauten und ghettoähnliche Siedlungen, wie in dem Karpantendorf Glod, dessen ärmliche Häuschen durch die Filmsatire „Borat“ weltberühmt wurden. Bis zu 20 Menschen in einer Hütte, die kaum größer ist als ein Wohnzimmer. Ein Bett - wenn überhaupt. Kein Holz zum Heizen. Das Klo, ein Loch zwischen den Häusern. Kinder, die keine Süßigkeiten und keine Spielsachen kennen, oft nicht einmal Schuhe besitzen und die Schule besuchen. Zustände, wie man sie sich mitten in Europa kaum vorzustellen vermag. Umgerechnet rund 40 Euro Sozialhilfe bekommt eine Familie, das ist auch in Rumänien kaum genug zum Überleben.

Krasse materielle Not treibt die Menschen oftmals zum Arbeiten ins Ausland - etwa zum *fiftyfifty*-Verkaufen nach Düsseldorf oder anderswo. Seit 2002 ist die Zahl der Arbeitsemigranten explosionsartig ange-



little help - great thanks



stiegen: Nach offiziellen Schätzungen arbeiten bis zu drei Millionen Rumänen im Ausland - 14 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die meisten sind junge Erwachsene, viele davon Eltern kleiner Kinder, die abgeschoben in Heime, auf die schiefe Bahn geraten. Sie schnüffeln Kleber oder trinken Alkohol, um zu vergessen. Und wer einmal auf der Straße landet, hat es schwer – vor allem im Winter, bei Temperaturen

von bis zu minus 40 Grad. Zudem ist Rumänien, und hier vornehmlich Bukarest, eines der europäischen Hauptreiseziele für pädophile „Sex-Touristen“. Es wird davon ausgegangen, dass etwa fünf Prozent der heimatlosen Kinder in Rumänien in die sexuelle Ausbeutung gezwungen werden.

Die Obdachlosigkeit ist für Osteuropa und hiermit auch für Rumänien nach der politischen Wende eine neue Problematik, in Rumänien jedoch eine wachsende. Neben den Straßenkindern sind häufig Menschen von der Wohnungslosigkeit betroffen, die nach der Privatisierung der riesigen Staatsbetriebe ohne Arbeit da stehen. Höchstens ein halbes Jahr bekommen sie staatliche Unterstützung. Auch Geschiedene, die



ihre Wohnung verlassen müssen, haben bei Untermieten, die oft einen Monatslohn betragen, keine Chance, eine neue Bleibe zu finden. Sozialwohnungen gibt es keine.

Die Europäische Union ist unter solchen Umständen für die meisten nur eine vage Hoffnung. Jahrelang hat man darauf gewartet, sich nach einem raschen wirtschaftlichen Aufschwung geseht. Und tatsächlich geht es einigen Menschen in Rumänien nach dem EU-Beitritt besser. Vor allem denjenigen mit guter Ausbildung. In Sibiu, dem ehemaligen Hermannstadt, haben sich viele deutsche Unternehmen angesiedelt. Rumänische Eltern versuchen alles, um ihren Kindern schon im Vorschulalter Deutschunterricht zu finanzieren. Abitur an der deutschen Schule, das ist praktisch eine Jobgarantie. Und während manch einer sagenhaft reich wird, wie zum Beispiel Ion Tiriac, der ehemalige Manager von Boris Becker, werden andere im Land der Aufbruchsstimmung abgehängt und bleiben arm. So wie der 25-jährige Vasile Blava aus Timișoara (Temeswar). Seit 15 Jahren lebt er auf der Straße, verdient sein Geld als Gelegenheitsarbeiter. Stellvertretend für die große Mehr-

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 40.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284

Staatlich zugelassenes Fernstudium

Angewandte Psychologie und Beratung

- Mit persönlicher fachlicher Betreuung und Wochenendseminaren
- Diplom „Psychologischer Berater IAPP“
- Gründliche Vorbereitung auf Heilpraktiker-überprüfung „Psychotherapie“

Außerdem bieten wir Ihnen umfangreiche Fortbildungen an Wochenenden oder im Abendunterricht.

Fordern Sie unsere Programm-Übersicht an!



Kaiserstraße 46 · 40479 Düsseldorf
Tel. 02 11 / 4 92 03 14

Informieren Sie sich über unser Weiterbildungs-Angebot unter www.iapp-institut.de



heit der Rumänen sagt er: „In meinem Alltag spielt Europa überhaupt keine Rolle. Es ist nur eine Hoffnung.“ Mit Europa verbinde er Freiheit - ein hohes Gut in einem Land, das eine gefühlte Ewigkeit unter der diktatorischen Herrschaft des ehemaligen Staatspräsidenten Nicolae Ceaușescu und dem kommunistischen System litt. Der Bukarester Politologe Cristian Pîrvulescu stellt ein Jahr nach Rumäniens EU-Beitritt fest: „Die EU bleibt etwas Abstraktes. Die einzigen, die merken, dass Rumänien EU-Mitglied ist, sind diejenigen, die von der Reisefreiheit profitieren.“



Doch trotz der zum Teil widrigen Umstände sind die Menschen in Rumänien im Allgemeinen auffallend fröhlich und offen. Besonders leicht ins Gespräch mit Einheimischen kommt man beim Trampen - eine beliebte Fortbewegungsart in dem Balkanstaat. Einfach auf der Landstraße den Daumen raushalten und man kann sich sicher sein, dass schon sehr bald jemand anhält. Als an einem unglaublich heißen Nachmittag der Zug ausfiel, war es ein mit Baumstämmen beladenes Pferdefuhrwerk, das mich in den nächsten Ort mitnahm. Drei Stunden in der sengenden Hitze brauchte ich so für eine Strecke, die ein Auto in etwa zwanzig Minuten zurücklegt und bekam ein Gefühl dafür, dass Zeit in Rumänien, zumindest auf dem Land, noch einen ganz anderen Wert hat als in der stets gestressten Industriegesellschaft. Unterwegs pflückte ich frische Pflaumen vom Baum und obwohl ich fast kein

TWK
THE WALTER KAMMERER

Tätig im In- und Ausland
 Transport · Messe · Detektei
 Vermittlung und Ausführung von Sonderwünschen

Stockumer Kirchstr. 31 Tel. 0211/774411 Auto 0171/3535359
 40474 Düsseldorf Fax 0211/727741 Fax 0171/3535308

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
 Bezirksbüro Düsseldorf
 Neusser Straße 86
 40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua

ai
 amnesty international
 FÜR DIE MENSCHENRECHTE



Wort Rumänisch spreche und die Besitzer des Pferdewagens kein Wort Deutsch oder Englisch, haben wir uns mit Händen und Füßen angeregt unterhalten - unter anderem über Umweltschutz und deutsches Bier. Die Menschen in Rumänien sind meist nicht nur freundlich und hilfsbereit, sie sind oft auch sehr gläubig. 87 Prozent der Bevölkerung gehören nach offiziellen Zahlen der Rumänisch-Orthodoxen Kirche an. Daneben gibt es Protestanten, Katholiken sowie die „neuprotestantischen“ Frei- und Pfingstkirchen. Als ich während meiner Reise einmal eine orthodoxe Kirche in Timișoara besuchte, war ich beeindruckt von der ungeheuren Pracht und genauso von der Inbrunst, mit der die Kirchgänger beteten. Etwa die junge Frau, die mit geschlossenen Augen vor einer Marienstatue kniete, diese mit einer Hand berührte während sie sich mit der anderen bekreuzigte. Ihr Gesicht war schmerz-

verzogen und sie sprach mit leiser, wehklagender Stimme zu der „Mutter Gottes“. Anfangs- und Endpunkt meiner Reise war Budapest. In der ungarischen Hauptstadt, auch „Europas Hauptstadt der Obdachlosen“ genannt, liegen Armut und Reichtum besonders nah beieinander. Auf Parkbänken und in Hauseingängen schlafen die, die beim Wettlauf Ungarns in die Europäische Union auf der Strecke geblieben sind, während das Budapest der Reichen und Touristen, der Glanz und die altehrwürdige Pracht der barocken K-und-K-Metropole, nur ein paar Stadtteile entfernt ist. Zu den bis zu 30.000 Obdachlosen, die nach offiziellen Zählungen allein in der Hauptstadt leben, kommen nach Meinung von Experten 30.000 hinzu, die der Staat lieber verschweigt. Im ganzen Land mit seinen zehn Millionen Einwohnern leben rund 100.000 Menschen auf der Straße. Weitere 500.000 bis 600.000 Menschen haben einen Platz in einer Notunterkunft gefunden. Zum Vergleich: Im achtmal größeren Deutschland geht man von „nur“ 550.000 Obdachlosen aus, die zudem unter weitaus weniger harten Bedingungen auf den Straßen überleben müssen. Dr. Tibor Ivanyi, Leiter des kleinen, privaten Obdachlosen-Krankenhauses des Vereins „Oltalom“ in Budapest, versorgt viele der Wohnungslosen medizinisch. Die Modernisierung seines Landes ist dem Arzt suspekt geworden, weil er Tag für Tag sieht, wie viele Menschen dabei zurückbleiben.

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause

Hauswirtschaftliche
Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

Wir machen
DRUCK
auf

T-Shirts, Sweat-Shirts
Kapuzenpulli, Sportswear
Mützen, Rucksäcke,
Buttons, Badetücher,
Tassen, Mousepads

Bestickung, Beflockung,
Transferdruck, Siebdruck
Trikotbeflockung . . .
nach Ihren Wünschen

T-Shirt-Druck Texi-Flock GmbH
Kölner Str. 18 40211 D-dorf
Tel. 36 26 83 Fax 35 68 49
www.texiflock.com

„Der mag eben nur Cola“

Arme Kinder, kranke Kinder

Arme Kinder sind öfter krank. Und betroffen sind viele. Ein Haushalt gilt in der EU als arm, wenn weniger als 60 % des mittleren Nettoeinkommens zur Verfügung stehen. In Deutschland leben inzwischen 16,9 Prozent aller Kinder in Armut, so das Ergebnis einer Erhebung von Unicef. Bei Alleinerziehenden sind es sogar 38 Prozent. Im internationalen Vergleich ist die Kinderarmut in Deutschland, im Gegensatz zu anderen Industrieländern, bald doppelt so stark angestiegen. Die häufigsten Auswirkungen von Kinderarmut sind schon lange bekannt. Sie verursacht nicht nur ein „weniger“ an materiellen Gütern, sondern führt auch zu sozialer Verarmung, einem schlechteren Bildungsniveau und leider immer öfter auch zu einem knurrenden Magen. Denn es gibt immer mehr Kinder, die in repräsentativen Umfragen angeben „oft“ oder sogar „immer“ hungrig in die Schule oder ins Bett zu gehen. Auch die medizinischen Folgen von Kinderarmut sind gravierend. Ein Fallbeispiel dafür ist der siebenjährige Patrick. Er leidet an Typ-I-Diabetes; die Krankheit bestimmt seinen Alltag stark. Mehrmals täglich muss Patrick Insulin spritzen und Mahlzeiten mit einer genau festgelegten Menge an Kohlenhydraten zu sich nehmen. Nur so bleibt sein Blutzuckerspiegel auf einem normalen und gesundheitlich unbedenklichen Wert. Würde der Blutzuckerwert stark fallen, droht ein Schock oder sogar der Tod. Ein zu hoher Blutzuckerwert verursacht vor allem schwere Langzeitschäden, wie Herzkranzgefäßverstopfung, Niereninsuffizienz, Nervenschäden, Erblindung sowie eine allmähliche Zerstörung von Blutgefäßen und Nerven. Um gefährliche Blutzuckerentgleisungen sofort zu erkennen und gegensteuern zu können, muss Patricks Blutzucker mehrmals am Tag gemessen werden. Dazu piekst sich Patrick in den Finger und misst mit einem kleinen tragbaren Gerät den Blutzuckerspiegel. Patrick kann die Blutzuckermessungen und das Spritzen von Insulin schon selbstständig durchführen und weiß, wie er im Falle einer Blutzuckerentgleisung reagieren muss. Trotzdem zeigen seine beim Arzt kontrollierten Langzeitwerte immer wieder, dass sein Diabetes schlecht eingestellt ist. Was dies für Folgen haben

Wo Eltern die Verantwortung für ihre Kinder nicht tragen können, ist es Aufgabe der Gesellschaft, ihnen unter die Arme zu greifen.



Der kleine Patrick hat seinen Diabetes schlecht im Griff, seine Eltern sind überfordert, ihm zu helfen. Der schlecht eingestellte Diabetes kann zu schweren Schäden wie Nierenversagen und Erblindung sowie einer frühzeitigen Berufsunfähigkeit führen.

kann, zeigt das Beispiel des 36-jährigen Thomas B. Er ist seit seiner Kindheit Diabetiker und schon lange arbeitsunfähig. Dreimal wöchentlich geht er unter Mühen zur Dialyse ins Krankenhaus, da seine Nieren nicht mehr funktionstüchtig sind. Außerdem mussten ihm vergangenes Jahr zwei Zehen abgenommen werden. An das Dialysegerät ist er jedes Mal etwa vier Stunden angeschlossen, danach ist er so müde, dass er erst einmal schlafen muss. Seine Partnerin hat ihn verlassen, „der wurde das alles zu viel“, soziale Kontakte hat Thomas B. kaum noch. Seine Wohnung verlässt der 36-Jährige eigentlich nur zum Einkaufen. Der kleine Patrick hat ein ähnliches Leben vor sich, sollte sich an dem Umgang mit seinem Diabetes nichts ändern. Obwohl seine Mutter von den Ärzten mehrmals darauf hingewiesen und über die Gefahren eines vernachlässigten Diabetes aufgeklärt wurde, erscheint Patrick immer wieder alleine oder gar nicht zu ambulanten Terminen. Auch seine Blutzuckerwerte werden viel zu unregelmäßig dokumentiert. Darauf angesprochen, sagt die alleinerziehende Mutter, dass Patrick schließlich nur eines von vier Kindern sei. Außerdem hätten sie seit einigen Tagen keine Teststreifen zur Blutzuckermessung mehr im Haus. Das Rezept sei verloren gegangen. Zwar bieten Krankenhäuser und -Kassen zahlreiche Schulungsprogramme für Patienten und Eltern an. Die nimmt Patricks Mutter aber nicht in Anspruch. Sollte sich die Einstellung von Patricks Mutter nicht ändern, ist dessen Lebens- bzw. Leidensweg vorbestimmt. Mit 36 Jahren wird sein Leben ähnlich aussehen, wie das von Thomas B.

Obwohl in Deutschland, im Gegensatz zu den USA, jedem Menschen noch eine angemessene Krankenversorgung zusteht, bestimmt oft der sozialökonomische Hintergrund über die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Immer wieder werden Ärzte mit dem mangelnden Verantwortungsbewusstsein seitens der Eltern konfrontiert. Erklärungen wie „der mag eben nur Cola“ und Problemverdrängung bei Eltern suchtfährdeter Jugendlicher sind an der Tagesordnung.

Doch wie hilft man sozial benachteiligten Familien dabei, die Verantwortung für die Gesundheit ihrer Kinder besser wahrzunehmen? Schuldzuweisungen an Ämter, Lehrer und Ärzte oder gar an die offensichtlich überforderten Eltern bringen niemanden weiter. Wo Eltern die Verantwortung für ihre Kinder nicht tragen können, ist es Aufgabe der Gesellschaft, ihnen unter die Arme zu greifen. Nicht nur mit Geld, sondern durch Zuwendung und gezielte Förderprogramme.

Katharina Nissen

... und weil der Mensch ein Mensch ist



Wenn ich auf der Straße vom zumeist gleichen Verkäufer eine *fiftyfifty* erwerbe, weiß ich, dass ich hier einen Menschen treffe, der

sich mit viel Unterstützung selbst aufmacht, sich Schritt für Schritt sein Recht auf Menschenwürde anzueignen und einzufordern, wie es jedem laut unserer Verfassung zusteht. Nicht nur aus Gesprächen mit ihm weiß ich, wie viel es kostet, sich aufzumachen. Wie viel Erniedrigung, wie viel die Menschenwürde Verachtendes hat er erfahren und muss es zum Teil immer noch erfahren. Ich weiß auch, wie viel es an eigener Überwindung kostet, die ihm täglich zustehende finanzielle staatliche Unterstützung zu erhalten.

Ich weiß aber auch von anderen Menschen, die plötzlich auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind, auf welch erniedrigende Weise sie ihre Bedürftigkeit nachweisen müssen, um als hilfeberechtigt anerkannt zu werden und immer erfahren zu müssen, dass sie wie Bittsteller angesehen werden und von der Gnade derer abhängig sind, die über die Hilfe zu entscheiden haben. Ich weiß schließlich auch von Menschen, die mehrere Jobs annehmen müssen, um durch Erwerbsarbeit mehr schlecht als recht sich und ihre Familien ernähren zu können. Das alles ist entwürdigend.

Dabei leben wir in einem Land, dessen erster oberster Verfassungsgrundsatz die Würde des Menschen ist. Unsere Verfassung gebietet das Recht aller Menschen auf persönliche Freiheit, Abwesenheit von Armut, soziale Sicherheit und Teilhabe an den Errungenschaften einer demokratischen Gesellschaft - und zwar für alle ohne Vorbedingungen. Obwohl wir in einem der reichsten Länder der Welt leben, ist der Reichtum sehr ungerecht verteilt. Aber das ist ja nichts Neues.

Ich bin überzeugt, dass das nicht so bleiben muss. Viele fordern ein bedingungsloses Grundeinkommen für alle, ohne Ansehen der Person, egal ob alt oder jung, einfach nur, weil der Mensch ein Mensch ist. Hinzu kommt die Forderung nach einem Mindestlohn, der ein vollgültiges Leben durch Vollzeitverwerbsarbeit garantiert. Ich finde, es ist an der Zeit, sich schlau zu machen, sich an der Diskussion zu beteiligen und vor allem damit zu beginnen, die in unserer Verfassung garantierten Grundsätze einzufordern. Ich weiß, wie schwer es ist, sich aufzumachen. Aber das zeigen mir die Verkäufer von *fiftyfifty*, sie machen sich auf und erfahren, wie eine andere Welt auch für sie möglich werden kann.

Ich gehöre der Duisburger Gruppe von attac an, einer weltweit globalisierungskritischen Organisation. Wir wollen uns nicht mit dem Gegebenen abfinden. Wir haben ein Positionspapier zu einem gleichen, allgemeinen, bedingungslosen Grundeinkommen erarbeitet und laden ein, sich an der Diskussion um ein menschenwürdiges Leben für Alle zu beteiligen. Unser Papier ist zu finden unter www.attac.de/duisburg. Ich freue mich auf die nächste Begegnung mit meinem *fiftyfifty*-Verkäufer, er ist für mich eine Ermutigung.

Hans Gottbelf Wendt

fiftyfifty trocken backen



Düsseldorf: Trödelmarkt, Aachener Platz. Heftige Schauer. Die Dächer der Unterstände waren angefüllt mit Regenwasser. Um der Wassermassen Herr zu werden, musste man ab und zu mit einem Stock von unten gegen die Plane stoßen, damit die Zeltedächer nicht einbrachen. Unter genau so einem Dach stand ich mit meiner *fiftyfifty*-Tasche, als Enrice, der Biobäcker, dagegen stieß. Der Reißverschluss der Tasche war weit geöffnet, als mich der Wasserschwall traf. Oh weh, oh weh! Alle Zeitungen waren nass. Doch es fand sich schnell eine Lösung. Enrice, legte meine Zeitungen auf den Deckel seines Steinofens und backte sie trocken. So konnte ich noch alle Exemplare verkaufen. Bei Enrice esse ich gern. Sein Stand ist der „Beste-Laune-Stand“. Vielleicht liegt es am brasilianischen Temperament des Mannes und weil er so gesundes Brot backt.

Sandra, *fiftyfifty*-Verkäuferin

Die Müllschluckler

„Containern“ gegen Wegwerfwahn. Oder: Wie man mit „Abfall“ satt werden kann und wie die Lebensmittel-Discounter dagegen vorgehen.



Vollbepackt kommt Falk Beyer nach Hause. In seinen Tüten stapeln sich Berge von Lebensmitteln. Haufenweise Brot, Obst und Gemüse, Joghurts und Katzenfutter. Man könnte meinen, er hätte den wöchentlichen Einkauf für eine Großfamilie getätigt. Doch Falk Beyer war gar nicht einkaufen. Es ist Nacht und die Lebensmittel hat er nicht aus einem Supermarkt sondern aus den Müllcontainern diverser Discounter „gestohlen“. Die Bezeichnung Diebstahl wirkt in Anbetracht der Tatsache, dass es sich um weggeworfene Lebensmittel handelt, geradezu lächerlich, ist aber juristisch wohl zutreffend. Denn der „Müll“ gehört entweder demjenigen, der ihn weggeworfen hat oder der Abfallwirtschaft. „Ein typisches Beispiel für die Gesetzesgebung in unserer kapitalistischen Konsumgesellschaft“ urteilt Beyer und doziert: Weggeworfenes aus Mülltonnen zu entwenden sei leider Diebstahl, also ein Verbrechen. Lebensmittel auf Kosten des Klimas unter schamloser Ausbeutung von Arbeitern in nicht benötigten Mengen herzustellen und dann zu vernichten sei dagegen kein Verbrechen sondern die alltägliche Praxis in der Lebensmittelindustrie.

Die entsorgten Waren sind laut Beyer keinesfalls alle verschimmelt oder kaum noch genießbar. Selbst kleine Kratzer oder Dellen an der Verpackung seien in den Filialen der Discounter ein Grund zum Wegwerfen. Im Internet präsentiert er Fotos von Obst und Gemüse aus dem Müll, das noch vollkommen in Ordnung ist und nur ein paar optische Makel aufweist. Alles in allem fänden sich in den Containern der Supermärkte Lebensmittel, die in privaten Haushalten niemals einfach in der Tonne landen würden. Falk Beyer fasst sich an den Kopf: „Wer schmeißt schon paketeweise Backwaren weg, nur, weil die Verpackung etwas lädiert aussieht?“

Den verschwenderischen Umgang der Supermarktketten mit Lebensmitteln machen sich immer mehr Menschen zunutze. Um gegen die Konsumkultur und den Wegwerfwahn zu protestieren und weil es eben in den Mülltonnen ganz umsonst Lebensmittel gibt, die absolut in Ordnung sind. „Containern“ nennt sich diese Art der Nahrungsbeschaffung, die immer mehr Anhänger findet. Und Falk Beyer ist einer von ihnen. Der 26-Jährige Initiator der „Initiative gegen Lebensmittel-

vernichtung“ ist Herausgeber der Umweltzeitung „Grünes Blatt“. „Menschen, die containern, tun dies selten aus finanzieller Not heraus“, berichtet er. Ihre Beweggründe seien politischer Natur. Im Internet haben sich inzwischen zahlreiche Container-Kooperativen gebildet, in denen Gruppen untereinander Lebensmittel austauschen und sich gegenseitig Tipps geben, wo es die beste Beute gibt. Dabei ist der oberste Grund-

satz der Aktivisten, nichts zu zerstören oder zu beschmutzen. Sie kommen in friedlicher Absicht und sind keine Randalierer. Im Gegenteil: Menschen, die containern, möchten auf ihre Weise gegen die sinnlose Verschwendung und Vernichtung von Lebensmitteln protestieren. „Wie können wir zulassen, dass massenhaft Waren vernichtet werden, während immer mehr Menschen bei uns und anderswo in Armut geraten?“ fragt Container-Spezialist Beyer. Das Wegwerfen brauchbarer Produkte sei völlig sinnlos und vor allem auch unverständlich. Containern gegen Hunger? Ja. Beyer und seine Mitstreiter sehen ihre Sammelleidenschaft durchaus als politisches Engagement. Zusammen mit Gleichgesinnten verteilt er Flugblätter vor einer Rewe-Filiale mit der Überschrift: „We feed the world.“ Darin protestieren die Autoren auch gegen EU-Lebensmittelrichtlinien, die das Wegwerfen „nicht verkäuflicher“ Lebensmittel, deren Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten wurde, vorschreibt. „Absurd“ finden das die Container-Aktivisten – ebenso wie die Vorschrift, dass auch Bananen mit braunen Stellen in den Verkaufsregalen nichts mehr zu suchen haben. Die „Freeganer“, wie sie sich auch nennen, sind mittlerweile weltweit aktiv. Und die Supermärkte rüsten zum Gegenangriff. Bei Rewe werden neuerdings Abfallbehälter mit Gittern versehen und Müllsammler mitunter sehr unsanft verschleudert. Im Internet sind einige Fälle aufgelistet, in denen die Marktleitung Anzeigen wegen Diebstahls und Hausfriedensbruchs gestellt haben soll. Und: Die Discounter würden über die Vergabe bzw. Nichtvergabe von Anzeigenaufträgen starken Druck auf die Zeitungen ausüben, um kritische Berichte zu unterdrücken.

Auf eine *fiftyfifty*-Anfrage, warum das Wegwerfen von Lebensmitteln nicht unterbunden wird, hat nur Aldi reagiert und auf eine Zusammenarbeit mit diversen Tafeln hingewiesen. Tengelmann, Norma und Rewe haben auch vier Wochen später nicht auf unsere Emails geantwortet.

Katharina Nissen, Gymnasiastin und *fiftyfifty*-Mitarbeiterin (bearbeitet von Hubert Ostendorf)

Lesbentelefon Düsseldorf
Beratung und Information
donnerstags 20 bis 22 Uhr
0211/733 74 71

Unser ganz besonderes Angebot:
Wir **vermitteln Lesben** mit gleichen
Interessen in der **Lesbenfreizeitbörse**.

Seit inzwischen 9 Jahren beraten wir ehrenamtlich Lesben und Ihre Angehörigen. Damit wir dieses wichtige Angebot weiterhin aufrechterhalten können, bitten wir Sie, uns durch Ihre Spende zu helfen. Wenden Sie sich diesbezüglich bitte während der Beratungszeit an uns.

Engagierte Lesben, die gerne mitarbeiten möchten, sind herzlich willkommen.

Diese Anzeige wurde möglich durch die freundliche Unterstützung des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

malermeister fachbetrieb

20 Jahre feinste Handwerksarbeit vom Meisterbetrieb

Full-Service rund ums Haus

TESTEN SIE UNSEREN SENIOREN-SERVICE

<ul style="list-style-type: none"> ✓ Aus- und Einräumen des Mobiliars ✓ Reinigung von Dekorationen und Teppichböden ✓ Endreinigung ✓ Allergiker-Service 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Treppenhauserneuerung ✓ Bodenverlegung: Auswahl an Teppich, PVC-Belag, Laminat und Parkett ✓ Teppichbodenreinigung
---	--

INNO-TEC GMBH · Weberstraße 11 · 40667 Meerbusch
Fon: 0 21 32 - 96 18 28 · Fax: 0 21 32 - 96 18 29
Mobil: 0173 - 733 144 6 · info@inno-tecgbh.de

Mit Sack und Pack aus Irland

170 Nationen soll es in Frankfurt geben. Die Zahl der ausländischen Obdachlosen ist nicht genau bekannt.



„Die Engländer kamen (1972 bei den blutigen Unruhen zwischen Iren und Loyalisten) und haben uns alles weggenommen, unser Haus, alles.“

(kt). In der Stadtmitte, nahe des Eschenheimer Turmes vor der Mauer zur Parkanlage sehe ich zunächst nur ein riesiges, langes Gepäckstück. Nein, eigentlich mehrere Gepäckstücke, dann daneben einen älteren Menschen mit Kappe und Lederjacke. Es sieht aus, als ob jemand Pause macht. Ich frage ihn, ob ich ein Foto machen kann. Der Mann lacht laut und rau und herzlich. Und dann sehe ich den Becher und Münzen und das „Danke“-Schild. Und ein aufgeschlagenes Buch und den Teil einer lokalen Zeitung. Jetzt werde ich aber noch neugieriger. Ein offensichtlich Obdachloser liest, hat einen Kaffeebecher in der Hand, statt die oft gesehene Bierflasche. Eine Bildumkehrung.

„Woher kommen Sie?“, frage ich. „Aus Irland. Aus Belfast“, sagt er. Mir fällt aus dem Fernsehen der Alltag zwischen Sandsäcken und Maschinengewehren in Nordirland ein. Da lacht dieser Mensch in meine Gedanken hinein und meint: „Aber jetzt bin ich frei!“

„Und Sie, woher kommen Sie“, fragt er dann mich. „Aus Deutschland“, sage ich. „Ach komm, Deutschland ist groß!“ Und er lacht wieder. Ein wildfremder Mensch interessiert sich für mich und meine Herkunft. Eigentlich war ich es doch, die neugierig war. Ich habe durch Bill die Gelegenheit, einmal mehr ein Vorurteil zu revidieren. Ich beantworte seine Frage, wechsle ins Englische und auf einmal löst sich scheinbar etwas in Bill: „Ich bin jetzt 61 Jahre alt“, sagt er. „Seit 35 Jahren hab ich nicht mehr meine Insel gesehen. Ich bin 1948 geboren, das waren raue Zeiten“. Bill steckt sich einen Filter in den Mund, holt seinen Tabak und Zigarettenpapier aus dem Inneren seiner Lederjacke wie andere ihre kostbare Geldbörse.

„Es gab nichts in den alten Zeiten, in den Vierzigern!“, erinnert er sich. „Keine Arbeit, kein Essen. Weißt du, wir waren zu Hause 13 Kinder, 12 Jungen und 1 Mädchen.“ „Wow!“ entschlüpft es mir. „Ja“, meint er, „meine Mutter war ...“ und er hebt den Arm „... stark. Es gab kein Radio, keinen Fernseher, und so.“ Jetzt lachen wir beide laut, und die Gäste des Cafés nebenan drehen die Köpfe. „Wie kommst du zu diesem Leben“, frage ich. Ich schaue wieder auf das Buch. „Du hast doch sicher auch mal einen Beruf und so gehabt.“

„Ich war Sozialpädagoge“, meint er. Ein überraschtes „Oh“ meinerseits. „Glaub's oder glaub's nicht“, sagt er. „Aber, weißt du was“, sagt er

erneut: „Jetzt bin ich frei!“ Er lacht wieder und strahlt. „Ich war zwei mal verheiratet“, sagt er. Irgendwie kann ich das Strahlen und Lachen nicht so recht glauben. Dann bricht es wieder aus Bill heraus: „Die Engländer kamen (1972 bei den blutigen Unruhen zwischen Iren und Loyalisten) und haben uns alles weggenommen, unser Haus, alles.“ Bills Familie ergriff die Flucht.

„Meine Familie, mein Vater, meine Schwester, alle sind dann nach New Jersey emigriert.“ Bill blieb. „Meine letzte Frau ist gestorben. Sie war ein Teil von mir“, sagt er plötzlich. Bill hat ihren Verlust nicht überwunden, davor ist schon eine Ehe gescheitert. Er kam nicht mehr auf die Beine, und so ging er „auf die Walz“. „Warum gerade Deutschland?“ „Ich war überall“, meint er, „aber weißt du, in Kriegzeiten, da haben wir den deutschen Marinesoldaten geholfen - meine Familie und sogar meine Schwester haben mit unserem Fischerboot Waren für sie transportiert. Die waren nett, die Engländer und Amerikaner waren nicht nett zu uns“. Er meint unter anderem die in den 70ern häufigen Internierungen und Hausdurchsuchungen. „Die Deutschen sind nett?“ „Ach komm“, sage ich, „da gibt's auch Unterschiede“. „Du bist doch nett“, meint er. - „Wo schläfst du?“ frage ich. Er deutet mit dem Daumen hinter die Mauer.

Die Polizei hat schon einige Male den Vertriebenen von seinem Platz vertrieben, in den paar Monaten, die er in Frankfurt ist.

„Ich möchte gerne deine Geschichte veröffentlichen. Darf ich?“ Bill meint: „Was soll mir das bringen?“ „Damit andere erfahren, was hinter dem Menschen ist, den sie zunächst so gerne verachten“, sage ich.

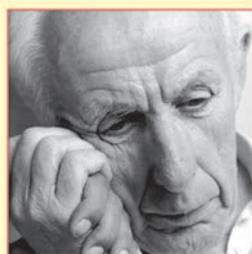
Bill hat kürzlich mit seiner Schwester telefoniert, sie meinte, es gäbe Verhandlungen, das Ulster (Nordirland) bald autonom würde und sie zurückkehren könnten.

Soviel wie mit Bill habe ich noch nie mit einem Wildfremden gelacht.
Karin Tart

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

Unser Rat macht sich bezahlt!

Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts



Oststraße 47

02 11 / 1 69 96 0

Best-Beratungs-Garantie

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

Zentrale Düsseldorf 02 11 - 16 99 60	Außenstelle Neuss 021 31 - 27 56 91 und 27 53 86	
Außenstelle Ratingen 0 21 02 - 2 17 66		

Musik am Pranger

1938 öffnete der Düsseldorfer Kunstpalast seine Tore für die nationalsozialistische Schmähhausausstellung „Entartete Musik“, in der von Schönberg bis Weill, von Hindemith bis Krenek, von Leo Fall bis zum Jazz alles niedergemacht wurde, was nicht dem „germanischen Dreiklang“ und ähnlich verquastenen Normen brauner Klangästhetik entsprach. Die Propagandaschau war gekoppelt mit den „Reichsmusik-



Mit Saxophon und Judenstern: Schmähkarikatur anno 1938

tagen“, einem Großaufgebot von Konzerten samt „Kulturpolitischer Kundgebung“ mit Goebbels in der alten Tonhalle. Eine kommentierte Rekonstruktion jener infamen Ausstellung war in Düsseldorf bereits 1988 zu sehen – sie ging danach in mehr als vierzig Städte weltweit. Jetzt kehrt sie in (nach neuestem Forschungsstand) überarbeiteter und erweiterter Gestalt an den Rhein zurück. Vor allem geht sie nun auch näher auf Operette und Jazz ein. Der neue Titel „Das verdächtige Saxophon“ spielt darauf an, dass dieses Instrument unter den Nazis ebenfalls als „entartet“ galt. *Tonhalle Düsseldorf, Ehrenhof 1. Am 13. 2., 20 Uhr., geben der Saxophonist Detlef Bensmann und das altstadt herbst orchester ein Konzert zur Ausstellung*

Wenn Männer sich verstecken

Stundenlanges Samstags-Shopping mit der Liebsten ist etwas, was Männer völlig fertig macht. Denn: „Ein Mann geht nicht einkaufen. Er kauft ein. Punkt.“ Helmut, Eroll und Lars haben deshalb die Konsequenz gezogen und sich, streng geheim natürlich, im Heizungskeller eines Einkaufszentrums einen Rückzugsraum eingerichtet. Dorthin verkriechen sie sich regelmäßig, wenn wieder Gefahr im Verzuge ist, trinken Dosenbier, fachsimpeln, gucken TV oder Frauen auf Hochglanzpapier. Bis das Ganze eines Tages durch den merkwürdigen Brandschutzexperten Mario aufzufle-



Mit Vollgas durch den Heizungskeller: John Friedmann, Thomas Freitag und Hagen Henning (v. l.) in ihrem „Männerhort“. Foto: Kai Schulz

gen droht ... Die vier sind die Figuren der Erfolgskomödie „Männerhort“ von Kristof Magnusson, die jetzt in der Komödie Düsseldorf angelaufen ist – prominent besetzt mit Thomas Freitag (!), John Friedmann (bekannt als Erkan vom Comedyduo „Erkan und Stefan“), Stefan Reck („Liebling Kreuzberg“-Partner) und Hagen Henning.

Komödie Düsseldorf, Steinstraße 23, Kartentelefon (0211) 13 37 07 und 32 51 51; fiftyfifty verlost 5 x 2 Karten für die „Männerhort“-Vorstellung am 23. 2. um 20 Uhr!

Glaube, Hiebe, Hoffnung

Wer Erik Gedeons Musik&Action-Abend „Große Koalition“ erlebt hat, der kennt auch die Rezeptur seines

neuen Songdramas „Stairways To Heaven“ im Düsseldorfer Schauspielhaus: Große Popsongs sagen manchmal mehr als tausend Worte, wenn sie nur gewitzt in einen Handlungsablauf eingebaut und den Akteuren in den Mund gelegt werden. Gesprochene Dialoge können entfallen, der Rest ist beredete Aktion, Körpersprache, Slapstick & Co. Brisantes Thema diesmal: Die Religionen dieser friedlosen Welt und wie sie einander misstrauen und beharken, wie sie auf Seelenfang gehen und nur eines noch frevelhafter finden als den falschen Gottesglauben: nämlich den Atheismus. „We believe“ steht in großen Lettern auf der roten Rückwand, vor der die VertreterInnen von fünf Weltreligionen routiniert lächelnd ihre „Glaubensmesse“-Stände herrichten und auf Kundschaft warten, nicht ohne sich schon mal in diverse Scharmützel zu verbeißen. Später wird sich noch ein Podest zwischen sie schieben, mit einer Schiefertafel, auf der die lakonische Entgegnung „Ich nicht“ steht – eine Herausforderung, die prompt



Der Katholik (Thiemo Schwarz) zeigt's allen. Foto: Sebastian Hoppe

eine konzertierte Exorzismus-Aktion der Gottesanbeter aller Lager in Gang setzt ... Und alles geht wie gesagt singenderweise vonstatten, mit starken Nummern von AC/DC bis Elton John, von Kate Bush bis John Lennon. Das Ensemble inklusive Pianist übertrifft sich selbst. Riesenjubil im Großen Haus, der auch meint: Danke für diese überfällige Satire. *Am 11., 17., 18., 23. und 24. 2. im Düsseldorfer Schauspielhaus, Tel.*

(0211) 36 99 11; ermäßigter Eintritt am 11. 2. (Theatertag!)

Troja, Bertelsmann und anderer Diskussionsstoff

Hat der Trojanische Krieg wirklich stattgefunden? Die Frage ist umstritten. Manche Experten halten ihn für eine poetische Erfindung. Der Düsseldorfer Altphilologe Michael Reichel widmet dem spannenden Thema einen bildgestützten Vortrag. Er bildet den Auftakt der Reihe „Universität in der Stadt“. Und wo wir gerade bei informativen Veranstaltungen sind, gleich noch zwei Tipps: Beim politischen Frühstück von attac geht es um den größten Medienkonzern Europas, die Bertelsmann AG, und deren verlängerten Arm, die Bertelsmann-Stiftung, die eifrig und nicht uneigennützig „Politikberatung“ treibt. Last



Dieser Vortrag ist schon länger her: Heinrich Schliemann spricht über Troja

not least: Im FFT spricht die vielgereiste Autorin Gabriele Riedle über Folgen der Globalisierung. Riedle schrieb den teilweise autobiografischen Hartz-IV-Roman „Versuch über das wüste Leben“. Er diene als Grundlage für ein deutsch-puertoricanisches Theaterprojekt, das ebenfalls im FFT auf die Bühne kommt. *Der Trojanische Krieg, 7. 2., 19 Uhr, Heine-Institut, Düsseldorf; Strippenzieher der Macht, attac politisches Frühstück, 10. 2., 11 Uhr, zakk; Das wüste Leben, Gespräch mit G. Riedle, 16. 2., 22 Uhr (im Anschluss an die Vorstellung), FFT Kammerspiele*



Uwe Düffel
Sanitär- und Heizungsbaumeister
Energieberater HWK

Komplettbäder
Oel- und Gasheizungen
Solaranlagen
Energieberatung
Wartung
Notdienst

Kaiserswerther Straße 71
40476 Düsseldorf
Tel. 0211/1594313
Fax 0211/1594314
ud@uwe-dueffel.de
www.uwe-dueffel.de

UNSER ANGEBOT

- Kleidung aus Wolle, Seide oder ökologischer Baumwolle
- Naturkosmetik und -pflege ohne Erdöle und künstliche Duftstoffe
- Schuhe aus pflanzlich gegerbtem Leder
- Lederstrümpfe
- Öko-Test Bettwaren, -Matratzen
- Puck- und Schlafsäcke
- Frühchenbekleidung
- Baby Felle
- Stillkissen
- Moltex Öko Windeln
- Heilwolle, Veilchenwurzel, Himbeerblätter-Tee
- Brust-, Waden-Wickel
- Öko-Test Babyphone
- Mini-Spiele für Kindergeburtstage



PURZEL-BAUM
Naturtextil und Spiel
Oststraße 41
Telefon: 0211/164 06 03

Erwachsenen-, Kinder-, und Babykleidung
Pfiffiges Spielzeug

und viele, viele Ökotest-Sieger

WWW.PURZEL-BAUM.COM

WIR VERMIETEN

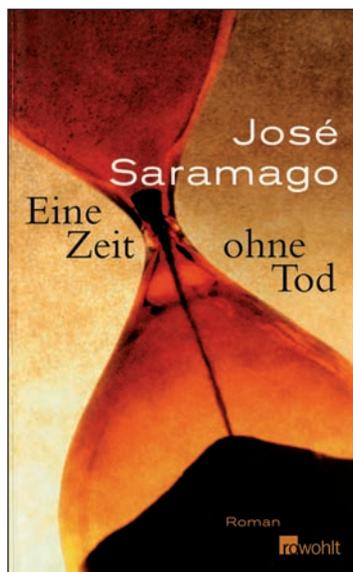
- Profi-Elektro-Smog-Messgeräte
- Baby-Wiegen
- Baby-Hängematten
- Babywippen
- Reisebetten
- Tragetücher
- Tragesäcke
- Stoffwindel-Probest
- Holz-Laufräder
- Holzbollerwagen

REPARATURSERVICE

- für bei uns gekauftes Holzspielzeug

SIE SUCHEN

- Naturwaren-, Naturkosmetik- oder Spielzeug, wir besorgen (fast) alles

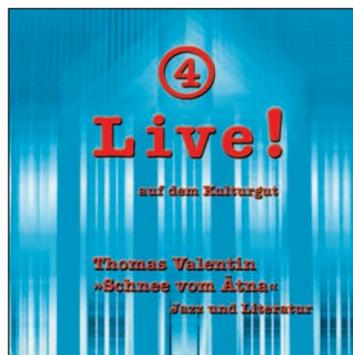


Eine Geschichte um Leben und Tod

Aus der Frage „Was wäre wenn?“ entwickelt der portugiesische Literaturnobelpreisträger und Kommunist José Saramago immer wieder Romane von beeindruckender Gedankenschärfe und poetischer Kraft. In seiner „Stadt der Blinden“ etwa ließ er nach und nach sämtliche Bewohner das Augenlicht verlieren und malte mit ätzender Konsequenz die sozialen und menschlichen Folgen aus. „Eine Zeit ohne Tod“, Saramagos jüngster ins Deutsche übersetzter Roman, setzt mit einem anderen rätselhaften Ausnahmezustand ein: Es stirbt niemand mehr im Lande. Was manche zunächst für den unverhofften Beginn paradiesischer Zustände halten, erweist sich rasch als gesellschaftlicher Höllentrip. Saramago schildert ihn in einer schwarzen Satire, lässt Regierung, Kirche, Bestatter, Versicherungen, Krankenhäuser und Altenheime in den Notstand schliddern und die Mafia als großen Krisengewinnler aufsteigen. Doch die Geschichte nimmt noch einige überraschende Wendungen – der Tod ist schließlich ein unberechenbarer Geselle, vielleicht auch eine Gesellin, das sei hier nicht verraten – und verwandelt sich am Ende in eine Liebesgeschichte, wie es sie noch nie gab. Für solche erzählerische Kunst möchte man dem alten Saramago den Nobelpreis glatt ein zweites Mal verleihen.

olaf cless

José Saramago: Eine Zeit ohne Tod. Roman. Deutsch von Marianne Gareis, Rowohlt, 253 Seiten, 19,90 Euro



Ein Westfale auf Sizilien

Kennen Sie Valentin? Nein, nicht Karl, das Münchner Original, das vor 60 Jahren starb, sondern Thomas, den Schriftsteller aus dem Westfälischen? Thomas Valentin (1922-1980) schrieb Romane, Erzählungen, Gedichte, Hörspiele, Theaterstücke und Fernseh-drehbücher, seine Werke („Grabbes letzter Sommer“) wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt. Das rührige Kulturgut Haus Nottbeck / Museum für Westfälische Literatur hat jetzt eine CD herausgebracht, die einem auf sympathische Art Kostproben aus Valentins Werk nahe bringt. „Schnee vom Ätna“ bietet sieben Erzählungen aus dem gleichnamigen, posthum erschienenen Band des Lippstädter Autors, süffig vorgetragen von Alfred Kornemann und mit musikalischen Intermezzi des jungen Jazzpianisten Marc Brenken veredelt. Thomas Valentin verbrachte etliche Zeit auf Sizilien, führte dort ein einfaches, bescheidenes Leben unter Einheimischen und sammelte dabei manchen Erzählstoff. So lernt man auf der – live mitgeschnittenen - CD etwa Nino den Tagelöhner kennen, den alle für etwas einfältig halten, erfährt Gasparones unglaubliche Geschichte von der Wasserhose oder wartet mit dem Erzähler tagelang auf einen behördlich angekündigten Hubschrauber, der in der Gegend gefährliches Insektengift versprühen soll. Pianist Brenken, Absolvent der Folkwang Hochschule Essen, steuert groovende Ostinati, glasklar perlende Läufe und aufgekratzte Tarantellarhythmen bei. Applaus.

oc

Thomas Valentin: Schnee vom Ätna. Jazz und Literatur. Audio-CD Nr. 4 aus der Reihe „Live! auf dem Kulturgut“, 8,50 Euro, www.kulturgut-nottbeck.de

HERBERT ZANGS
WERKE AUS DEN JAHREN 1947-2003
17. Februar – 30. März 2008
STÄDTISCHE GALERIE IM PARK, VIERSEN
Rathauspark 1, 41747 Viersen, Telefon: 02162/101160

Öffnungszeiten:
Di. bis Sa. 15.00 – 18.00 Uhr, So. 11.00 – 18.00 Uhr
während der Ausstellungszeiten Eintritt frei.
Führungen finden sonntags um 15.00 Uhr zum Preis von
3,- Euro pro Person statt, um Voranmeldung wird gebeten.

Vernissage-Empfang
am 17.2.2008 um 11.30 Uhr

Stadt Viersen

Monogrammierte Radierungen des verstorbenen Künstlers und Kataloge können zugunsten der Obdachlosenhilfe des Straßenmagazins fiftyfifty erworben werden.

fiftyfifty
Das Straßenmagazin

WEISST DU WO HIN?

Diakonie

NOTRUFTELEFON FÜR SCHWANGERE
SIE SIND SCHWANGER? SIE SIND IN NOT? SIE SEHEN KEINEN AUSWEG? SIE SEHEN KEINEN WEG, IHR KIND ZU BEHALTEN? WIR SIND FÜR SIE DA!
NOTRUFTELEFON: 0211 60 10 11 11

www.myfication.de

„Ich immer freundlich“

Oder: Die Armut hat ein anderes Gesicht

Sie kommen aus Rumänien, verkaufen *fifty-fifty* und werden von vielen argwöhnisch angeschaut. Eine neue Form der Armutsmigration von den Rändern der EU. *fifty-fifty*-Streetworker Oliver Ongaro hat nachgefragt: Wer sind diese Menschen und warum sind sie gekommen?



Roma-Kinder sind die Verlierer nach der EU-Aufnahme Rumäniens

„Leben ist schwer in Rumänien“, sagt Ionel (25), der mit seiner Frau und seiner acht Monate alten Tochter nach Düsseldorf gekommen ist. „In meinem Dorf gab es kaum noch was zu essen.“ Ionel, Ramona (22), Profira (49) und Ion (35) kommen aus einem kleinen „Kaff“ in der Provinz Bacau. Wie viele aus dem als Armenhaus Rumäniens bekannten Gebiet in Ostrumänien ist auch ihre Familie Selbstversorger, d. h. die meisten Lebensmittel werden im eigenen Garten angebaut. Zusätzlich gearbeitet haben sie auf den großen Bauernhöfen in der Umgebung für 30 bis 40 Euro im Monat. „Je östlicher, umso erschütternder die Armut“, so erklärt Pater Manuel Oliveira. In einem Bericht für die Stiftung „Menschen in Not“ schildert er: „Im Vordergrund stehen der Hunger und die Armut in den Großfamilien mit 5 bis 12 Kindern, die Kindersterblichkeit liegt bei bis zu 15 %. Das Hauptproblem ist die fehlende Arbeit. Gewerbebetriebe sind nicht ansässig. In der kargen Landwirtschaft ist der Lebensunterhalt für die Familien nicht zu bestreiten. Die hygienischen Zustände sind erschreckend. Eine ärztliche Versorgung gibt es in den Dörfern nicht und diese wäre auch nicht zu bezahlen. Wenn in dieser Situation noch der Familienernährer stirbt oder wegen psychischer Überbelastung oder Alkoholismus die Familie verlässt, ist die gesamte Familie der Wohltat der Dorfbewohner, die selbst wenig haben, ausgeliefert. Häufig leben im gleichen Haushalt noch mittellose Großeltern, die der Pflege bedürfen.“ Im letzten Sommer war Rumänien von einer Hitzewelle betroffen, bei der Temperaturen von über 45 Grad erreicht wurden. Die Folgeschäden der anhaltenden Dürre waren katastrophal. Über 36 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Rumänien konnte nicht geerntet werden. Der Roma-Familie von Ionel wurde damit die Lebensgrundlage entzogen. Ein Bekannter erzählte ihnen von der Möglichkeit, im fernen Düsseldorf das Straßenmagazin *fiftyfifty* zu verkaufen. Auch viele andere Familien haben inzwischen das Dorf verlassen und versuchen sich in Italien, Spanien oder anderen EU-Ländern ein besseres Leben aufzubauen. Seitdem Rumänien der EU beigetreten ist, kann man in andere EU-Länder leicht einreisen - einen gültigen Reisepass vorausgesetzt.

Florian ist 20 Jahre alt und spricht von seiner Familie am besten deutsch. Er träumt davon eine Arbeitserlaubnis für Deutschland zu bekommen und in einer Pizzeria zu arbeiten. „Am Anfang haben wir im Zelt im Park geschlafen, dann in billigen Hotels, mittlerweile haben wir eine kleine Wohnung gefunden“, erzählt Florian. „Es ist aber sehr eng, weil wir mittlerweile 15 Personen sind“, stellt er fest. Nach und nach sei fast seine ganze Familie nachgekommen, einschließlich Onkel und Tante, Cousin und Cousine. Alle Mitglieder der Familie sind hoch motiviert, wenn es darum geht, Perspektiven aufzubauen. „*fiftyfifty* verkaufen ist gut, das ist vernünftige Arbeit“, sagt Florian und sein Onkel nickt bestätigend. Sie wissen aus Erfahrung, dass ihre Landsleute oft in schlecht bezahlte, nicht selten halbkriminelle Jobs gedrängt werden. Wenn man nichts hat, nimmt man auch ganz miese Arbeiten an.

Ion, der Onkel von Florian, spielt Akkordeon in den Gassen der Düsseldorfer Altstadt. Er hat vor einigen Monaten gefragt, ob er auch „Zeitungen machen könne“. Danach kam er mit seiner Frau und seiner Schwester zu *fiftyfifty*, um sich einen Verkaufsausweis geben zu lassen. Ion lächelt die ganze Zeit über freundlich. Die Verständigung zwischen uns klappt nur mäßig, ich verabrede ein Treffen mit einer Dolmetscherin, erkläre die Verkaufsregeln. Florian, Ramona und die anderen zeigen sich sehr eifrig und schauen nach vorne – europäische Tugenden. Etwas aufbauen, die EU als Chance sehen. Einen Job finden, vielleicht geregelte Arbeit, dann eine größer Wohnung. Es geht um die Zukunft. Viele KäuferInnen unseres Straßenmagazins haben sich bei der Redaktion gemeldet, waren entrüstet oder sehr skeptisch, dass Rumänen die *fiftyfifty* verkaufen. Ihre Verkäufer, die sprechen ja kein deutsch, sind die denn überhaupt autorisiert? Als in den sechziger Jahren die ersten Italiener im Ruhrgebiet warmes Brot mit Tomate und Käse verkauft haben, gab es auch viele Vorurteile. Heute kann man sich kaum noch eine Stadt ohne Pizzeria vorstellen. Die „Süditaliener“ von heute kommen aus Rumänien. Osteuropa ist aber für viele Menschen hier noch fremd, mit Vorurteilen behaftet. Dabei wächst Europa zusammen, auch

Familie O. ist ein Teil dieses Prozesses. Erschwerend kommt hinzu, dass Florians Familie Roma sind. Sofort kommen die rassistischen Vorurteile gegenüber den „Zigeunern“, den „ziehenden Gaunern“, ins Spiel. Auch bei scheinbar aufgeklärten ZeitgenossInnen, von denen man es eigentlich nicht erwartet hätte. Häufig hat das Ordnungsamt bei *fiftyfifty* angerufen, um nachzufragen, ob diese rumänischen Leute denn wirklich das Straßenmagazin verkaufen dürften, die Ausweise seien doch bestimmt gefälscht. Die Einordnung folgt immer derselben ausgrenzenden Stereotype. Wenn Ausländer, zumal aus Osteuropa,

Die Vorurteile folgen immer denselben ausgrenzenden Mustern. Wenn Ausländer, zumal aus Osteuropa, dann bestimmt kriminell. Wenn augenscheinlich wohnungslos, dann sicherlich faul. Hier lautet die Gegenfrage, ob es denn Armut mit falscher Nationalität gibt.

dann bestimmt kriminell. Wenn augenscheinlich wohnungslos, dann sicherlich faul. Die Liste lässt sich beliebig verlängern. Hier lautet die Gegenfrage, ob es denn Armut mit falscher Nationalität gibt. Ist Armut denn nicht für alle Menschen, egal woher sie kommen und wo sie leben, immer ähnlich unerträglich?

Natürlich hat die Armut unterschiedliche Gesichter, in Rumänien ist es (leider) an der Tagesordnung, dass z. B. Kinder mitarbeiten müssen, um die Familie zu ernähren. So befremdlich und unvorstellbar das für

uns, die wir hier leben, auch ist. Nachdem Florentina ihre Kinder kurz auf einem Aldiparkplatz mit *fiftyfifty*-Zeitung alleingelassen hat, haben sich sofort drei Leute bei *fiftyfifty* beschwert. Ob jetzt auch Kinder das Straßenmagazin verkaufen dürften? Als ich Florentina beim Interview für diesen Artikel darauf anspreche, klärt sich alles auf. Die Mutter war doch nur eben einkaufen. Ich erkläre, dass man in Deutschland beim Thema Kinderarmut zu Recht sehr sensibel sei. Und ich denke dabei auch, dass es wohl kaum so viele Anrufe wegen Kindern gibt, die im Stadtteil Garath im Winter mit Sandalen und dünnem Pullover in die Schule geschickt werden – als Pausenverpflegung eine Tüte Chips.

Viele LeserInnen von *fiftyfifty* können sich sicherlich nicht vorstellen, aus Deutschland fortzugehen. Aus purer Not in ein Land zu ziehen, in dem sie die Sprache nicht verstehen, die Heimat mit zwei, drei Taschen Gepäck zu verlassen. Erstmal keine Wohnung zu haben, dann mit vielen Menschen auf engem Raum zu wohnen. Wie groß muss die Not im Herkunftsland sein, wenn man das alles in Kauf nimmt? „Wir erkannten ... der Zustand ist unglaublich katastrophal ... Nicht die geringsten Mittel für den Haushalt, keine Töpfe, keinen Kühlschrank, keinen elektrischen Anschluss – einfach nichts“, berichten Melanie Heine, Michael und Alfons Lakenberg von „Menschen in Not“, die sich vor Ort in der Provinz Bacau ein Bild von der Situation machten.

Genau wegen dieser Zustände sind Florian und seine Liebsten in Düsseldorf. Hier leben sie schlecht – aber die Kinder hungern nicht. Florian erzählt von einem Gespräch an seinem Platz, wo er *fiftyfifty* verkauft: „Dann deutsche Frau ist gekommen, gesagt, was du machen hier? Ich gesagt, ganz freundlich, mache fiftyfifty. Ich immer freundlich.“ Er weiß, warum er dort steht und *fiftyfifty* verkauft.

Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 821 821
 Telefax: (0211) 821 3 821
 E-Mail: info@swd-ag.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum:
 Montag - Donnerstag
 8.00 - 17.00 Uhr
 Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:
 Gas/Wasser/Fernwärme:
 (0211) 8 21- 66 81
 Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser
 Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

Stadtwerke
 Düsseldorf AG 

www.swd-ag.de

HIER PASSIERT'S!
die Highlights **zakk...**

Samstag, 2.2.
Pohlmann.
Mit neuem Album: "Fliegende Fische"

Freitag, 8.2.
50plus - Party
Wir können auch anders! Einlass 19 Uhr

Sonntag, 10.2.
Christian Gasser: Blam! Blam!
Super- und andere Antihelden

Dienstag, 12.2.
Abschiebung vom Flughafen Düsseldorf
mit Referent Frank Gockel

Donnerstag 14.2.
Watcha Clan
Reggae-Ska-Jungle-Dub-Fusion

Dienstag, 19.2.
Pol. Situation auf den Philippinen
mit Referent Pele L., philippinischer Aktivist

Dienstag 26.2.
Politische Situation in Ruanda
mit Referentin Esther Mujawayo-Keiner

Dienstag, 26.2.
Studio Braun
Die Brownies are back!

Donnerstag, 28.2.
Peter Hein: Geht so
Das Fehlfarben-Gründungsmitglied liest aus seinem Buch

Tickets direkt im zakk oder online unter:
www.zakk.de/vorverkauf
und an allen bekannten VVK - Stellen

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

TIAMATdruck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

- Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368
- mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Kölner Schüler quälten Obdachlose brutal

Zwei Kölner Schüler haben gestanden, im Oktober 2007 Obdachlose misshandelt und gedemütigt zu haben. Die beiden 16-Jährigen sollen ihre Opfer teilweise im Schlaf überrascht mit Urin übergossen und verprügelt haben. Ihre brutalen Angriffe filmten sie mit einer Handy-Kamera und präsentierten die Aufnahmen anschließend im Internet-Videoportal „Youtube“. Nach Angaben der Polizei handelt es sich um einen „extremen Fall“ des so genannten „Happy Slapping“ (Fröhliches Schlagen). Ihre Opfer sollen sich die beiden Gesamtschüler willkürlich auf einigen Plätzen in der Kölner Innenstadt gesucht und in den Nachtstunden unvermittelt angegriffen haben. „In ihrer Vernehmung haben die Jugendlichen fünf Fälle



eingedrückt“, sagte Polizeisprecher Wolfgang Baldes. Derartige grundlose Angriffe auf fremde Personen haben bereits vor einigen Jahren in England und in der Schweiz Schlagzeilen gemacht. In Köln hatte zuletzt die Jugendbande „Bickendorf Gangsters“ durch ähnliche Fälle für Aufsehen gesorgt. Auch hier hatten die Jugendlichen Obdachlose misshandelt und dies mit Handy-Kameras gefilmt. Das Verfahren gegen die Bandenmitglieder muss nach einer Entscheidung des Bundesge-

richtshofs demnächst neu aufgerollt werden.

15 Euro Sozialticket in Dortmund beschlossen

Im Dezember hat der Rat der Stadt Dortmund die Einführung eines 15-Euro-Sozialtickets für einkommensschwache Haushalte beschlossen. Es berechtigt - erstmals ab Februar 2008 - zur Nutzung von Bus und Bahn innerhalb des gesamten Stadtgebiets, ohne tageszeitliche Einschränkung. Angelegt ist das Ticket zunächst als 2-jähriges Pilotprojekt. Das vom Rat beschlossene Sozialticket können alle InhaberInnen des „Dortmund-Passes“ in Anspruch nehmen. Damit wären zur Zeit offiziell 94.700 DortmunderInnen anspruchsberechtigt. Es wird auf Antrag ausgegeben - ausschließlich als Jahresabo - vom Dortmunder Sozialamt. Die Antragsformulare gibt es bei den städtischen Sozialbüros oder auf der eigens eingerichteten Internetseite. Im Vergleich zu anderen Städten nimmt Dortmund mit dem 15-Euro-Monatsticket zweifellos einen Spitzenplatz ein, AktivistInnen der Nulltarif-Kampagne kommentieren das Ticket mit Blick auf die Zumutungen der Hartz-Gesetze jedoch als lediglich halbherzigen Schritt in eine richtige Richtung. *fiftyfifty* fordert seit Jahren eine vergleichbare Lösung in allen deutschen Großstädten.

Immer mehr Niedriglöhner

Ob Minijobs, Teil- oder Vollzeitstellen: Zusammengerechnet arbeiteten im vergangenen Jahr 5,5 Millionen Menschen für weniger als 7,50 Euro pro Stunde - das sind 17,7 Prozent aller abhängig Beschäftigten. Zwei Jahre zuvor

waren es lediglich 4,6 Millionen. Das hat eine aktuelle Berechnung des Instituts Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen ergeben. Rund 1,9 Millionen Beschäftigte in Deutschland arbeiteten im vergangenen Jahr sogar für weniger als fünf Euro brutto in der Stunde. Zwei Jahre zuvor waren es nur 1,5 Millionen Menschen, die für diesen Betrag arbeiteten - und damit auf einen Verdienst knapp über dem Sozialhilfesatz kamen. Sie alle würden eine Lohnerhöhung be-



kommen, wenn ein allgemeiner, branchenübergreifender Mindestlohn von 7,50 Euro für alle Beschäftigten eingeführt würde, wie von den Gewerkschaften gefordert. Besonders verbreitet sind Minilöhne in kleinen Firmen. Bei Betrieben mit weniger als fünf Beschäftigten sind gut 39 Prozent der Belegschaft betroffen. In Großbetrieben mit mehr als 2000 Beschäftigten sind es nur 5,5 Prozent. Im Dienstleistungsbereich werden besonders häufig Minilöhne bezahlt. Am verbreitetsten sind sie im Gastgewerbe: Dort verdient gut die Hälfte aller Beschäftigten weniger als 7,50 Euro. Platz zwei belegen die unternehmensnahen Dienstleistungen mit rund 30 Prozent. Frauen sind von dem Lohndumping am häufigsten betroffen: 63 Prozent der Geringverdiener sind weiblich.

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD

Elektroinstallateurmeister

Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN
NETZWERKTECHNIK**

Gut für Düsseldorf.



Stadtsparkasse Düsseldorf

Berliner Allee 33, 40212 Düsseldorf
Postfach 10 10 30, 40001 Düsseldorf

Telefon: 02 11/8 78 - 0
Fax: 02 11/8 78 - 17 48

eMail: service@sskduesseldorf.de
Internet: www.sskduesseldorf.de

Kindertafel: Damit Kinder nicht hungern

Es ist ein Phänomen, das seit Jahren konstant zunimmt: Kinder aus sozial benachteiligten Familien gehen oftmals hungrig in den Tag und bleiben es für viele Stunden. Immer häufiger müssen Wohlfahrtsverbände und Kirchen dafür sorgen, dass diese Kinder satt werden. Allein im vergangenen Jahr wurden mit Hilfe von Sponsoren zwei Kindertafeln gegründet: Im Sommer rief die Düsseldorfer Tafel ein solches Angebot ins Leben, einige Monate später das Deutsche Rote Kreuz (DRK). Erstmals aufgefallen ist die Vernachlässigung mit Einführung der Übermittagsbetreuung in Grundschulen. „Wir haben vor 18 Jahren an einer Oberbilker Schule festgestellt, dass da Kinder saßen, die zu Hause weder Frühstück noch Mittagessen bekamen“, sagt Davorka Bukovcan, bei der Arbeiterwohlfahrt zuständig für Schulsozialarbeit. Deswegen setzten alle große Hoffnungen in die Ganztagschule, die jedem angemeldeten Kind ein warmes Mittagessen auftrifft. Die Eltern zahlen dafür



um die 50 Euro monatlich. „Für Eltern, die Hartz IV beziehen, ist das viel“, sagt Franziskanerbruder Matthäus Werner. „Vor allem dann, wenn sie mehrere Kinder in Ganztagschulen schicken.“ Doch die Zahlungen gehen längst nicht regelmäßig, und in manchen Fällen jahrelang überhaupt nicht ein. In Garath und Holthausen, wo die Not besonders groß zu sein scheint, wurden deshalb die Kindertafeln gegründet. In beiden Einrichtungen sind Kinder schon ab sechs Jahren willkommen. „Wir haben bislang einmal in der Woche nachmittags gekocht“, erzählt Jenny Beck, die Leiterin des DRK-Kindertreffs. „Da standen von jetzt auf gleich 30 Kinder auf der Matte. Immer pünktlich, wenn das Essen fertig war.“

Keine Zahlen über junge Drogen-Konsumenten

Es mangelt an gesicherten, aktuellen Zahlen zum Thema Drogenkonsum und Abhängigkeit bei

Düsseldorfer Jugendlichen. Das kam jetzt im städtischen Gesundheitsausschuss heraus, der sich auf Anfrage der Grünen mit der Prävention in den Bereichen Cannabis- und Alkoholmissbrauch beschäftigte. Klaus Schranz, stellvertretender Leiter des Gesundheitsamtes konnte fast nur mit Allgemeinplätzen dienen: Etwa dem, dass der Hasch-Konsum in den letzten Jahren viel gefährlicher geworden sei, weil der „Stoff“ mehr und konzentriertere Wirkstoffe enthalte. Ob die Zahl der Hasch-Raucher steigt oder rückläufig ist, blieb offen. Die letzte Befragung in Düsseldorf stammt aus dem Jahr 2001: damals gaben 13,6 Prozent der Jungen und 9,3 Prozent der Mädchen aus den Schulklassen 8 bis 10 an, in den letzten vier Wochen mindestens einmal Drogen genommen zu haben. Ähnlich schwach ist der Wissensstand beim Thema Alkohol, obwohl es - wie auch bei Drogen - durchaus Hilfs- und Vorbeugeprojekte in Düsseldorf gibt. „Uns liegen keine aktuellen Zahlen vor“, so Schranz. Bundesweite Studien verzeichneten 2005 einen Rückgang regelmäßiger Alkoholtrinker unter den 12- bis 17-Jährigen. Problematisch seien jedoch die Exzessivtrinker, deren Zahl wachse. Die Politik zeigte sich unzufrieden. Sprecher der Parteien forderten die Stadt auf, aktuelle Analysen und Umfragen zu erstellen.

Mehr Polizei am Burgplatz

Ein neuer Einsatzwagen soll künftig am Burgplatz das Sicherheitsgefühl der Bürger stärken. Das Besondere: Kein gewöhnlicher Streifenwagen, sondern ein Großwagen wird schon von Weitem die Polizeipräsenz ankündigen. Acht



Beamte kann der Großwagen insgesamt transportieren, die von dort ihre Fußstreifen durch die Altstadt koordinieren. Es ist das erste Mal, dass ein so großes Fahrzeug für die Streifengänge durch die Stadt eingesetzt wird. Kritische Stimmen, die den Großeinsatzwagen auf dem „Freizeitgelände“ Burgplatz als Überwachung empfinden könnten,

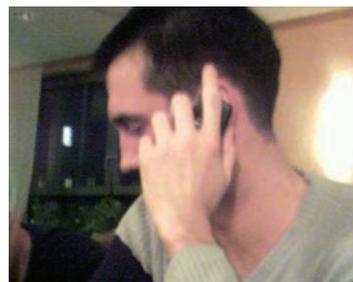
befürchtet Nieszczy nicht. Neben dem Burgplatz soll der Einsatzwagen in Zukunft auch an anderen kritischen Punkten Präsenz zeigen. So etwa im Düsseldorfer Süden, wie Holthausen und Hassels.

Ausschuss über Alkoholverbot

Oberbürgermeister Joachim Erwin will in den Sommermonaten ernst machen mit einem zeitlich begrenzten Alkoholverbot auf dem Burgplatz und der Freitreppe am Rhein. „Ich weiß in dieser Angelegenheit die Mehrheit der Bürger hinter mir“, deshalb lasse er für die nächste Sitzung des Ordnungs- und Verkehrsausschusses eine entsprechende Beschlussvorlage vorbereiten. Erwin betont, dass auch die Polizei sich dafür ausgesprochen hat. Dass der CDU-Politiker für seinen Beschluss eine politische Mehrheit bekommt, ist unwahrscheinlich: Alle Fraktionen hatten bisher eher Ablehnung signalisiert.

Enkeltricks verdoppelt

Die offizielle Zahl der so genannten Enkeltrick-Fälle hat sich im vergangenen Jahr mehr als verdoppelt. 92-mal gaben sich Anrufer am Telefon als Angehörige in Geldnot aus, in zwölf dieser Fälle hatten sie Erfolg und kassierten bei den Senioren insgesamt rund 152.000 Euro ab. Den Anstieg



erklärt Polizeisprecher Markus Nieszczy mit der umfassenden Aufklärungsarbeit der Polizei und der Medien. „Immer mehr Opfer erstatten Anzeige, anstatt aus Scham zu schweigen.“ Zur Scham gibt es ohnehin keinen Grund: Die professionellen Lügner handeln so geschickt, dass vor allem alleinstehende Senioren ohne engen Familienkontakt leicht in ihre Fallen tappen. Für Seniorenbeirat Horst Grass ist dies ein wichtiger Ansatzpunkt: Netzwerke seien notwendig, und auch, dass möglichst viele alte Menschen an den Informationsveranstaltungen der Polizei teilnehmen. Seniorenbeirat und Polizei sehen außerdem „die Geldinstitute in der Pflicht, ihre Mitarbeiter zu schulen und für das Problem zu sensibilisieren“.



Franz-Josef Unland
Supervisor DGsv
Drosselweg 34
47804 Krefeld
Tel: 0 21 51-31 65 39
mail: fj.unland@gmx.net

Suchen gut erhaltene Damen- und Herrenbekleidung.
Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
Kontaktladen, Erkrather Str. 18
0211/89-93990

DRK in Düsseldorf sucht
Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-
Kulturarbeit, Sprachangebote für
Migranten, Begleitung/Betreuung
von Senioren. 0211/2299-1241

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK
staatl. zugelassenes
Fernstudium
Psychologische/r Berater/in
Abendstudium
Psychologische/r
Berater/in
-Entspannungspädagoge/in
-med. Hypnose
-Gesprächstherapie
-NLP
Noch mehr Fortbildungen unter:
<http://www.iapp-institut.de>
Kaiserstr. 46 – 40479 Düsseldorf
INFOTELEFON: 0211-4920314

hendrik rente

rechtsanwalt und
fachanwalt für strafrecht

hindenburgstraße 92
41061.mönchengladbach

fon 02161 - 462490
fax 02161 - 4624911

rente@rechtsanwaltrente.de
www.rechtsanwaltrente.de

24 h strafrechtlicher notruf
0171 - 2023099

Berühmte AutorInnen für *fiftyfifty!*

Der kleine Herr Paul und das verhüllte Mädchen

Der kleine Herr Paul geht in die Mittagspause. Draußen ist es heiß wie im Rachen eines Drachen. Noch eine Stunde in der Sonne und sein Kopf ist gut durch gebacken. Er nimmt den Hut ab. Wozu die Eitelkeit, wenn man davon einen Hitzschlag bekommt? Jetzt noch die Hose hochkrempelein und Paul sieht aus wie einer, der am Strand Muscheln sucht. Vielleicht noch die Schuhe ausziehen? Der Mensch ist ein Barfußtier, also aus die Dinger, Socken in die Schuhe, Schnürsenkel zusammenbinden und die Schuhe über die Schulter werfen. Aiaiai! Der schwarze Asphalt ist ein Freund der Sonne. Der kleine Herr Paul geht in den Schatten. Der Schatten ist ein Freund des kleinen Herrn Paul. Paul öffnet sein Hemd, schwitzt aber weiter. Da sieht er auf der anderen Straßenseite jemanden, der von oben bis unten verhüllt ist! Der Kopf, die Schultern, die Arme, sogar die Hände stecken in Handschuhen. Der Po, die Beine, die Knie, die Füße. Alles verdeckt unter einem großen schwarzen Tuch. Ein dunkler Geist schwebt über den Asphalt. Zwischendurch sind kleine zarte Füße zu sehen, natürlich in Schuhen. Paul beschließt, dass unter dem Stoff ein



Foto: IKEA



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

<p>Geschäftsstelle Alexanderstraße 18 40210 Düsseldorf Tel.: (02 11) 13 19 28</p>	<p>Clara-Vahrenholz-Tierheim Rüdigerstraße 1 40472 Düsseldorf Tel.: (02 11) 65 18 50</p>
--	---

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

<p>Kreissparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)</p>	<p>Stadtparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)</p>
---	--

weitere Infos unter: www.ufa-duesseldorf.de

TraumKino

30.01.2008
"Sie sind ein schöner Mann" und "Ein fliehendes Pferd"

13.02.2008
"Stellungswechsel" und "Die Fremde in dir"

27.02.2008
"Rezept zum Verheben" und "Geliebte Jane"

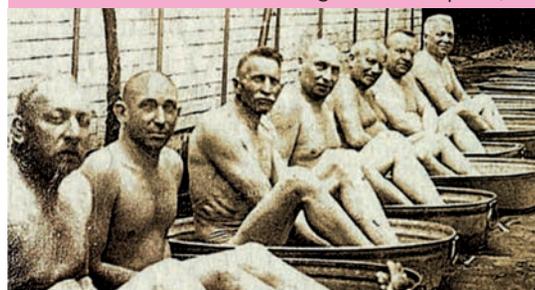
am 30. Januar wird das Düsseldorfer Prinzenpaar Venetia Barbara & Ihr Prinz Josef erscheinen!

ZWISCHENRUF

von olaf cless

Köpfe gesucht

Rosemarie Nitribitt, so dachte man bisher, liege seit fünfzig Jahren friedlich auf dem Düsseldorfer Nordfriedhof begraben. Jetzt stellt sich heraus: Man hat der 1957 Ermordeten die ganze Zeit ihren Kopf vorenthalten. Er lagerte „zu Lehr- und Lernzwecken“ im Frankfurter Kriminalmuseum. Seltsame Sitten sind das. Aber Kopflösungen gibt es derzeit viele, schließlich herrscht Wahlkampf. Roland Koch, Bild & Co. haben pünktlich die kriminelle Ausländerjugend entdeckt und hauen blindlings auf die alte Pauke: Strafen verschärfen, wegsperren, abschieben! Deutschland wird neuerdings nicht am Hindukusch, sondern in den U-Bahnen und Innenstädten verteidigt. Alles redet von Erziehungslagern. Auch der (eher liberal gesonnene) NRW-Minister Laschet hatte gleich eines parat,



Erziehungscamps gibt's nicht zum Nulltarif!
Foto: Grafschafter Museum Moers

in Bedburg-Hau am Niederrhein. Leider wirft dieses Vorzeigeprojekt („Menschen statt Mauern“) ebenso wie jenes Boxcamp in Hessen, in dem Koch so gern für die Presse posiert, ein paar grundsätzliche Fragen auf. Bei über 8.000 jugendlichen Mehrfachtätern allein in NRW bedürfte es Hunderter solcher Einrichtungen. Hat die CDU schon eine Idee, wo sie die alle aus dem Boden stampfen will, unter freundlicher Anteilnahme der Nachbarschaft? Hat sie mal nachgerechnet, was da durch die notwendige intensive Betreuung für Summen zusammenkommen (Tagessatz pro Teilnehmer in Bedburg-Hau: rund 275 Euro) und wie viele Sozialarbeiter dafür gebraucht werden? Die Landesregierung schafft es ja nicht einmal, den Ganztagsbetrieb an den Schulen zu sichern. Vielleicht also doch lieber alle gewaltbereiten Jung-Machos einfach wegsperren? Und wenn sie nach dem Knast wie üblich rückfällig werden, das Ganze von vorn? Bis dass der Tod uns scheide und die Rechtsmedizin sich neue Köpfe ins Regal stellen kann? Resozialisierung in Deutschland, 21. Jahrhundert: Mit etwas Glück und Ausdauer kriegste 'ne Stelle im Kriminalmuseum. Wie einst das Mädchen Rosemarie. Roland Koch tut sein Bestes. Jedenfalls so lange sein eigener Ministerpräsidentenkopf nicht rollt.

Mädchen wohnt. Sein Herz schlägt schneller. Das Leben ist grausam, denkt er, vielleicht ist ihr Haus abgebrannt und sie schämt sich wegen der Narben. Oder aber, und das ist ihm lieber, das Mädchen ist in einer seltenen Farbe geboren. Nicht gelb oder braun, sondern - blau. Ein menschlicher Himmel. Blaue Haut, grünes Haar, lila Augen. Der schwarze Stoff ist ein Schutz, denn ihre Buntheit würde die Leute verwirren. Alle dächten sie wären farbenblind und liefen zur falschen Zeit über die Ampel. Der kleine Herr Paul hat nichts gegen Farbige. Er würde sich nicht erschrecken vor einem Mädchen, das ein Blumenstrauß werden sollte. Er würde sich daran gewöhnen, es gern haben, vielleicht sogar noch mehr. Die verhüllte Blume verschwindet lautlos in ein Cafe. Paul folgt ihr und setzt sich auf einen Hocker am Fenster. Wenn sie kommt, wird er sie ansprechen und fragen und ... die Tür zur Küche öffnet sich. Das Mädchen steht an einem Waschbecken. Sie trägt jetzt gelbe Handschuhe. Der heiße Wasserdampf aus den Geschirrspülmaschinen vernebelt alles. Sie wird ersticken! Da hat der kleine Herr Paul einen Verdacht. Die Spülerin, also der Mensch unter dem Tuch, ist vielleicht doch ein Mann, und dieser Kerl, der sühnt ein Verbrechen. Wahrscheinlich ist er tagelang nackt über den Rathausplatz gelaufen und hat kleine Kinder erschreckt. Das Tuch ist seine Strafe. Der kleine Herr Paul steht auf und geht in die Küche. Das muss er wissen. Die Tür öffnet sich automatisch. Er stellt sich an die Seite und sieht den verummten Teufel putzen. *Recht so, schwitz du nur unter deinem Anzug der Schande. Büße für deine Vergehen. Alle sollen dich sehen, und sich schon von weitem fürchten, du elender ...*

- Jeschem?

Ein Stimme ruft aus dem Hintergrund, *wie lange machst du heute?*

- Bis vier!

Der Mörder unter dem Tuch ist doch ein Mädchen und ihre Stimme klingt normal.

- Geben wir nachher aus?

Ein junger hübscher Bursche mit befleckter Schürze und Armen wie ein gesunder Metzger kommt hinter einem Kühlschrank vor und grinst.

- Was ist? Du und ich allein im Mondenschein?

Jeschem lacht, antwortet aber nicht. Ihre Handschuhe tauchen ins Wasser. Als sie die Teller wegräumt, geht sie an dem kleinen Herrn Paul vorbei. Der Stoff berührt ihn. Der Boden unter seinen Füßen ist kalt, er hat noch immer keine Schuhe an. Jeschem kommt zurück und arbeitet weiter. Im Hintergrund macht der Kollege Faxen. Der dunkle Geist kichert. Dann dreht er sich um und schaut auf Paul. Der kriegt kein Wort heraus.

- Hey, sagt der Geist und seine Stimme klingt süß wie Kuchen, *die Toiletten sind eine Tür weiter.*

Der kleine Herr Paul hat nichts gegen Farbige. Er würde sich nicht erschrecken vor einem Mädchen, das ein Blumenstrauß werden sollte.

Der kleine Herr Paul geht aus der Küche, zieht Socken und Schuhe an, setzt seinen Hut auf und verlässt das Cafe. Draußen ist es heiß wie unter einem schwarzen Tuch. Er weiß gar nicht womit er das verdient hat.

Martin Baltscheit

Martin Baltscheit, geboren 1965 in Düsseldorf, studierte Kommunikationsdesign an der Folkwangschule Essen. Im Anschluss tätig als Comic-Zeichner, Illustrator, Schauspieler, Kinderbuch-, Prosa- Hörspielautor und Theaterautor. Für seine Arbeiten erhielt er zahlreiche Auszeichnungen.

Phänomen Herbert Zangs

Ausstellung zu Gunsten von
fiftyfifty in der Städtischen Galerie
im Park, Viersen

Im Jahr 2003 verstarb der international ausgezeichnete Künstler Herbert Zangs - beide Beinen amputiert - in einem Altenheim seiner Geburtsstadt Krefeld. Friedlich soll der umstrittene Weltenbummler und Avantgardist eingeschlafen sein. Noch zehn Tage zuvor berichtete er im Rahmen eines TV-Interviews über seine Begegnungen mit Marlene Dietrich, die er zusammen mit Erich Maria Remarque in Ascona kennen gelernt hatte. In seinem Nachlass fand man unter anderem einen ungeöffneten Brief - eine Einladung zur Teilnahme an der Biennale in Venedig. Zangs hatte - wie so oft - eine Chance verstreichen lassen. Wie zum Beispiel auch 1957, als der Architekt Werner Ruhnau unter anderem ihn, Norbert Kricke und Yves Klein für die Wandgestaltung des Musiktheaters in Gelsenkirchen vorgeschlagen hatte. Zangs hatte sich erst gar nicht um den Auftrag bemüht, Yves Klein, der ihn ausführte, wurde damit weltbekannt.

Peter Brüning nannte Zangs ein „Phänomen“, Joseph Beuys nannte ihn „ein kreatives Chaos“ - räumte aber auch ein „er lieferte eine ganze Reihe von Gegenbildern, an denen man sehr viel Orientierung finden konnte“, die International Herald Tribune charakterisierte Zangs als „Pioneer of the Monochrome“ und der Kulturkanal „Arte“ leitete einen Bericht über Zangs mit den Worten ein: „Vielleicht ein Genie, gewiss



Selbstportrait Zangs

Bleistift auf Papier, ca. 60er Jahre

aber ein Phänomen“. Manfred Schneckenburger - der documenta 6-Organisator - schrieb über Zangs: „Ohne jeden Zweifel hat er die Zero-Künstler in Düsseldorf, Manzoni in Mailand und Arman in Paris antizipiert“. Dies räumt auch Pierre Restany, der sonst scharfäugig über das Erstgeburtsrecht der „Nouveaux Relais“ wacht, ausdrücklich ein. Trotzdem ist Herbert Zangs umstritten. Als in den 70er Jahren die Nachfrage nach frühen weißen Werken aus den Jahren 1952-1954 mit seiner Bekanntheit stieg, hat er diese bedient. Auch wenn heute das Alter einer Vielzahl von Werken gesichert ist - der Beigeschmack der damaligen Falschdatierung ist geblieben. Doch Zangs hat nicht nur Objekte verweißt oder weiße Tropfenreliefs gefertigt. Mit vielen seiner Werkgruppen war er ein Avantgardist: Scheibenwischer, Peitschenbilder, Computerbilder, Rechenzeichen, Pinselabwicklungen, Plakatübermalungen - auch Manfred Schneckenburger erkannte dies und stellte seine einzigartigen Antibücher auf der documenta 6 in Kassel aus.

Bereits im Frühjahr 2004 hat die *fiftyfifty*-Galerie Düsseldorf zum achtzigsten Geburtstag von Herbert Zangs eine erfolgreiche Ausstellung ausgerichtet, die eine sehr gute Resonanz beim Publikum hatte. Besucher der Ausstellung waren unter anderem die Schwester von Herbert Zangs und die bekannte Pariser Kuratorin und Verfasserin des Zangs-Werksverzeichnisses Emmy de Martelaere.

Vom 17. Februar bis zum 30. März 2008 zeigt nun eine Ausstellung in der Städtischen Galerie im Park Viersen eine Auswahl von figurativen

Schranksysteme
Individuelle **Tische**
Regalsysteme **Betten** nach Maß

ab 253,-
Patras
140x200 cm

ab 275,-
Cuba
140x200 cm

ab 395,-
Schubkastenbett
100x200 cm

ab 238,-
Buche massiv
150x79 cm

FORMAT
Kleiderschränke
nach Maß
Jede Breite, jede Höhe,
jede Tiefe. Alle Maße.

REGALE
nach Maß
70 Farben, 17 Hölzer,
alle Maße möglich.

ab 462,-
Multi Birke
250x99 cm

a 118,-
Bücherkästen
140x200cm

Kaltschaum 269,-
Latex 249,-

Alles Abholpreise / Don Quijote

www.holzconnection.de / Komplette Collection im Internet.

HOLZCONNECTION

Burgplatz 2-3
40213 Düsseldorf

Fon 0211 - 323 79 20
Fax 0211 - 323 79 26

Mo - Fr 11 - 19 Uhr
Sa 10 - 14 Uhr

PHÄNOMEN HERBERT ZANGS

WERKE AUS DEN JAHREN 1947-2003

17. Februar bis 30. März 2008, Städtische Galerie im
Park, Rathauspark 1, 41747 Viersen

VERNISSAGE: 17. FEBRUAR 2008, 11.30 UHR

Öffnungszeiten Di - Sa 15 - 18 Uhr, So 11 - 18 Uhr
Der Eintritt ist frei

Führungen sonntags um 15 Uhr zum Preis von 3 Euro,
um telefonische Voranmeldung wird gebeten

und abstrakten Werken sowie Dokumenten aus den Jahren 1947 bis 2003. Ein Teil der Werke wird erstmals öffentlich präsentiert. Die Ausstellung setzt sich aus Werken privater Sammlungen der Region zusammen und möchte - ohne Anspruch auf Vollständigkeit - einen spannenden Querschnitt durch das kraftvolle Werk des Künstlers zeigen. Wir freuen uns sehr, dass Kataloge und Radierungen des verstorbenen Herbert Zangs zugunsten der Obdachlosenhilfe von *fiftyfifty* verkauft werden.

Ganz besonders freuen wir uns, dass für die Eröffnung am 17. Februar 2008 um 11.30 Uhr der Architekt, Künstler und Zangs-Freund Professor Werner Ruhnau gewonnen werden konnte.

Wir laden Sie, Ihre Familie und Ihre Freunde herzlich ein. Der Eintritt ist frei.

Andreas Junge